



Gedenkstätten Rundbrief

- 3 Interaktive 3D-Zeugnisse an einer Gedenkstätte –
Digitale Erinnerungskultur in Zeiten von Corona
Anja Ballis und Markus Gloe
- 10 »Jede(r) sollte einmal ein ehemaliges Konzentrationslager besucht haben«?
Gedenkstättenfahrten zwischen Ritual und Neuorientierung
Heidi Behrens und Anke Hoffstadt
- 19 überLAGERT – lokale Jugendgeschichtsarbeit an Orten ehemaliger KZ-Außenlager
in Brandenburg
Ein Modellprojekt von 2018 bis 2021
Emily Koch und Sandra Brenner
- 32 Internationale Konferenz zur Geschichte und Erinnerung
der nationalsozialistischen Konzentrationslager, 18.–21. Mai 2021
Kolja Buchmeier und Lara Raabe
- 36 Buchbesprechung
Christiane Goos: »Ich habe mich geschämt, daß ich zu denen gehöre ...«.
Rettungswiderstand in der Wehrmacht im besetzten Polen 1939 bis 1945.
Jochen Böhler
- 40 Veranstaltungshinweise
- 45 Literaturhinweise

Interaktive 3D-Zeugnisse an einer KZ-Gedenkstätte

DIGITALE ERINNERUNGSKULTUR IN ZEITEN VON CORONA

Anja Ballis und Markus Gloe

Vom Wandel – Gespräche mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen in Zeiten von Corona

Der Lockdown in Folge der Corona-Pandemie wirkte sich ab Herbst 2020 auf den Alltag der Menschen in existenzieller Weise aus. Der Bildungssektor war davon in besonderer Weise betroffen: Vielfach praktizierte Routinen des Lehrens und Lernens wurden durch digitale Angebote ergänzt und zeitweise ersetzt. An der erinnerungskulturellen Praxis der Gespräche mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen lässt sich ablesen, welche Auswirkungen die Pandemie sowohl auf ihre Aktivität als auch auf Bildungsangebote an Schulen und KZ-Gedenkstätten hatte. Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, die bislang ihre Lebensgeschichte einem Publikum an KZ-Gedenkstätten und Schulen näherbrachten, waren plötzlich ihrem Publikum entzogen. Unterschiedlich waren Bereitschaft und Vermögen sowie technische Ausstattung, die oft erzählte Geschichte in den digitalen Raum zu transferieren.

Das Münchner Projektteam um »Lernen mit digitalen Zeugnissen« (LediZ) an der Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU), das seit vielen Jahren mit zwei Überlebenden des Holocaust zusammenarbeitet, verfolgte die Folgen der Pandemie für Zeitzeuginnen und Zeitzeugen aufmerksam mit. So konnten wir erleben, wie sehr dem Holocaust-Überlebenden Abba Naor die Begegnung mit Schülerinnen und Schülern fehlte. Seit vielen Jahren kommt er regelmäßig nach Deutschland und berichtet von seinen Erlebnissen im Ghetto Kaunas, im Lager Stutthof sowie in den Außenlagern von Dachau. In Gesprächen mit Eva Umlauf, der als Zweijährige in Auschwitz eine Nummer eintätowiert wurde, erfuhr das Projektteam von weiteren Einschränkungen und Veränderungen ihrer Tätigkeit als Zeitzeugin. Abba Naor und Eva Umlauf unternahmen in den letzten Monaten Anstrengungen, sich Schritt für Schritt in den digitalen Raum vorzuwagen, um ihre Geschichte und die ihrer Familien weiterhin zu erzählen. Nach vielen Monaten im Lockdown sind beide Überlebende geübt in »Zeitzeugen-Zooms«.

Unbestritten ist, dass sich Zeugenschaft in den nächsten Jahren verändern wird. Der durch die Corona-Pandemie beförderte Trend zur Digitalisierung wirkt sich selbstredend auf die Vermittlungsangebote an Gedenkstätten und Schulen aus. Diesen Wandel bekommt das Münchner Projektteam ebenfalls zu spüren: Seit 2018 arbeiten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der LMU München an interaktiven 3D-Zeugnissen der Holocaust-Überlebenden Abba Naor und Eva Umlauf. In Folge der pandemiebedingten Einschränkungen suchen Institutionen nach Ersatz und stoßen des Öfteren auf das Projekt LediZ.

Von LediZ – Entwicklung und Funktionsweise interaktiver 3D-Zeugnisse

Ein interdisziplinäres Team an der LMU München widmet sich dem Vorhaben, deutschsprachige interaktive 3D-Zeugnisse zu entwickeln und ihre Rezeption in Bildungskontexten zu erforschen.¹ Unterstützt wird das Vorhaben von den Forever Holdings aus

Großbritannien, die englischsprachige Zeugnisse für das National Holocaust Centre and Museum in Laxton (GB) entwickelt haben.²

Die Konzeption der interaktiven 3D-Zeugnisse orientiert sich an Gesprächen von und mit Überlebenden des Holocaust, für die sich im Laufe der Jahre eine gewisse Struktur etabliert hat: Auf eine Erzählung der Zeitzeuginnen und Zeitzeugen folgt ein Part, in dem Fragen an die Überlebenden zu deren Leben vor, während und nach dem Holocaust gestellt werden können. Diese Zweiteilung kennzeichnet die Struktur der digitalen Zeugnisse im Münchner Projekt: Die Zeitzeuginnen und Zeitzeugen wurden stereoskopisch bei der Erzählung ihrer Geschichte und der Beantwortung von 1000 Fragen gefilmt. Liefert diese Erzählung biografisches und historisches Kontextwissen zur Person, so bilden Fragen und Antworten den interaktiven Kern: Besucherinnen und Besucher stellen dem digitalen Gegenüber eine Frage, wobei die mündlich gestellte Frage in Text umgewandelt wird. Anschließend wird im vorhandenen Medien- und Datensatz nach passenden Antworten gesucht, die dann – in Verbindung mit einem Filmausschnitt – an die Fragenden ausgegeben werden. Die Kommunikation ist damit sowohl von menschlichen Akteuren als auch technischen (Sprachverarbeitungs-) Systemen geprägt.³

Inzwischen liegen die digitalen interaktiven Zeugnisse von Abba Naor und Eva Umlauf in drei Varianten vor: Es gibt eine fest installierte Version in einem kinoähnlichen Vortragssaal am Leibniz-Rechenzentrum in Garching (LRZ), in dem bis zu 24 Personen Platz nehmen können; eine mobile Variante lässt sich zu verschiedenen Örtlichkeiten transportieren, um das Zeugnis in Lebensgröße und in 3D einem Publikum von bis zu 30 Personen präsentieren zu können. Und schließlich wurde während der Corona-Pandemie eine Online-Variante in 2D entwickelt, die über eine Webpage verfügbar ist und eine individuelle Erschließung mit mobilen Endgeräten ermöglicht.

Von Fragen und Antworten – Interaktive 3D-Zeugnisse an einer KZ-Gedenkstätte

Im Laufe des Herbstes 2020 ergab sich die Gelegenheit, die mobile Variante der interaktiven 3D-Zeugnisse an einer KZ-Gedenkstätte zu präsentieren. Für das Projektteam war das eine gute Gelegenheit, Erfahrungen mit Besucherinnen und Besuchern und ihrer Interaktion mit solchen Zeugnissen zu sammeln.

Gemäß der Hygienevorschriften wurde der Kinosaal der Einrichtung als groß genug erachtet und dem Projektteam als Ort für die Veranstaltungen zugewiesen. Die feste Bestuhlung und die Größe des Raumes, in dem 500 Personen Platz finden können, stellte eine gewisse Herausforderung dar: Projektionsfläche und Bühne »entrückten« die in Lebensgröße projizierten Zeugnisse dem Publikum. Zusätzlich nahm der 3D-Effekt ab, je weiter sich die Besucherinnen und Besucher von der Bühne entfernten.

Täglich wurden sechs Veranstaltungen angeboten, wobei abwechselnd die Zeugnisse von Eva Umlauf und Abba Naor präsentiert wurden. Durchschnittlich betrug die Länge einer Veranstaltung 30 bis 45 Minuten.

Die Veranstaltungen folgten einem festgelegten Ablauf: Ein Moderator oder eine Moderatorin begrüßte das Publikum und stellte Projekt und Programm kurz vor. In einem fünfzehnminütigen 3D-Film erzählten die Überlebenden von ihren Erlebnissen und brachten so dem Publikum einen ersten Eindruck von ihrer Lebens- und Leidensgeschichte nahe. Des Weiteren diente dieser Film dazu, grundlegendes Wissen über die Person des Überlebenden zu vermitteln. Davon ausgehend konnten die Besucherinnen



und Besucher ihre Fragen stellen. Die Fragerunde schloss sich an die Filmvorführung ab und bildete den zweiten Teil der Präsentation. Die jeweiligen Moderatorinnen und Moderatoren unterstützten und ermunterten das Publikum: Mithilfe eines Smartphones, das als Mikrofon diente, konnten die Besucherinnen und Besucher ihre Fragen stellen. Das Mikrofon wanderte reihum und alle Anwesenden waren zur Teilnahme eingeladen. Da die Interaktion mit den Zeugnissen evaluiert werden sollte, waren etliche Mitglieder des Projektes während der Präsentationen anwesend. Bei Bedarf konnten sie – auf einer Metaebene – Auskunft geben, warum Fragen des Publikums (nicht oder nur teilweise) beantwortet wurden.

Zwischen Faszination und Corona – Ausgewählte Ergebnisse der Interviewstudie

Wie bereits erwähnt, befragte das Projektteam Besucherinnen und Besucher zu ihren Eindrücken.⁴ Die an der Studie Teilnehmenden stammten mehrheitlich aus der näheren Umgebung der Gedenkstätte, waren im Erwachsenenalter und besaßen überwiegend die deutsche Staatsangehörigkeit. Von den Befragten waren knapp 58% Frauen, 42% waren männlichen Geschlechts. Mehrheitlich kamen die Besucherinnen und Besucher mit ihren Familien an diese Gedenkstätte oder sie fanden sich dort ohne Begleitung als Einzelbesucher ein. Aufgrund der Corona-Pandemie waren nur wenige Schulklassen am Ort, die üblicherweise einen Großteil der Besucherinnen und Besucher ausmachen. An der leitfadengestützten Interviewstudie nahmen insgesamt 25 Personen teil. Die Interviews drehten sich inhaltlich vor allem um die Themen Wahrnehmung und Kommunikation der 3D-Zeugnisse und dauerten in der Regel 15 bis 30 Minuten.

Im Folgenden werden ausgewählte Ergebnisse der Interviewstudie vorgestellt, die für die Vermittlungsarbeit an historischen Orten von Interesse sind.⁵ Die Erhebung

Präsentation des 3D-Zeugnisses am Leibniz-Rechenzentrum in Anwesenheit des Zeitzeugen.
Foto: Allesandro Podo

vertieft das Verstehen der Funktionsweise des digitalen Zeugnisses, was es in weiteren Publikationen zu elaborieren gilt.⁶

Ein zentrales Ergebnis der Interviewstudie besteht in der Vielfalt an Perspektiven, die Besucherinnen und Besucher im Spiegel interaktiver Zeugnisse auf historische Ereignisse und ihre Vermittlung durch Zeitzeuginnen und Zeitzeugen richteten; zudem waren ihre eigenen Vorstellungen und Interessen von zentraler Bedeutung für die Kommunikationssituation. Diese Bandbreite an Eindrücken und Assoziationen kann am Beispiel der Benennung der interaktiven 3D-Zeugnisse illustriert werden. So titulierten die an der Studie Teilnehmenden diese als »Zeugnisgeber«, »Figur, die sich auf eine Frage einrichtet«, »Hologramm«, »Hologrammzeitzeuge«, »3D Version«, »Computerfigur«. Gemeinsam ist diesen Bezeichnungen, dass sich die Befragten bewusst waren, dass sie mit einem Medienformat interagierten und kommunizierten. Zwar äußerte ein Teil der Interviewten, dass sich bei ihnen durchaus der Eindruck einer Face-to-Face-Kommunikation eingestellt hätte. Dies lag zum einen an der kurzen Bearbeitungszeit der gestellten Fragen: »Es wurde schnell auf die Fragen reagiert, also da [war] jetzt keine so lange Bearbeitungszeit, das fand ich gut, dass das relativ kurz war, deswegen fand ich auch, dass es fast wie ein echtes Gespräch [wirkte].« Zum anderen verstärkte die inhaltliche Passung von Frage und Antwort den Anschein eines Gesprächs: »Und es hat sich auch sehr real angefühlt, dadurch, dass er wirklich auch auf die meisten Fragen eine Antwort hatte und das meistens sehr gut gepasst hatte.« Schließlich wiesen Besucherinnen und Besucher in ihren Antworten auf die Rolle nonverbaler Kommunikation hin: »Und er hat auch immer ein bisschen gestikuliert und er sitzt nicht einfach so, wie bei einer Tonaufnahme. Ja, das hat sich schon sehr real angefühlt.«

Ein anderer Teil der Befragten bekundete unmissverständlich, dass »dieses Gespräch natürlich ein Stück weit eben eine Illusion ist und man nicht [...] auf einer menschlichen Ebene mit ihr kommunizieren kann.« Diese Vorstellung hatte Auswirkungen auf das Frageverhalten, da den Besucherinnen und Besuchern bewusst war, dass Antworten auf 1000 Fragen aufgezeichnet wurden und damit ein begrenztes Repertoire an Themen zur Verfügung stand.

Einig waren sich die Befragten, dass die Unterstützung durch die Moderation hilfreich war – sowohl bei der Themenfindung als auch der Formulierung während der Frage- und Antwortsession: »Dass so Beispielfragen [vom Moderator] gestellt wurden und auch einem versucht wurde, die Angst zu nehmen, dass man halt auch vielleicht emotionale Fragen stellen kann oder sich ruhig trauen kann, auch Privates zu fragen, dass die nicht böse wird oder so.«

Folgt man der Spur der Gemachtheit der Zeugnisse, so offenbart sich ein medienreflexiver Blick des Publikums: Die Besucherinnen und Besucher erfassten die Zeugnisse als innovatives Medienformat einer sich wandelnden Erinnerungskultur. Dennoch schimmerte durch das Medienformat immer wieder auch die Person hindurch: »Ich hab mir so gedacht: »Krass, da stehen halt wirklich echte Menschen dahinter, die das alles wirklich erlebt haben und verarbeiten müssen.« Diese Wendung des »Dahinterstehens«, mit der eine Art Trennung zwischen Publikum und Person der Zeitzeugin bzw. des Zeitzeugen beschrieben wird, griffen einige Interviewte wiederholt auf. Sie waren vom Medium fasziniert und verbanden damit die Hoffnung, an das Schicksal der verfolgten Menschen zukünftig zu erinnern: »Aber, ich finde, es ist wirklich ein

Problem, dass die Zeitzeugen langsam aussterben. Umso wichtiger ist es, dass man mehr ein Gefühl bekommt, dass es wirklich ein Mensch ist. Nicht einfach nur irgendein Bild.« In dieser Antwort wird bereits eine Wirkung der interaktiven Zeugnisse angedeutet. Die Besucherinnen und Besucher spannten eine an Möglichkeiten auf, die vom konkreten Kauf der gedruckten Biografien, über memorierte Sätze des Gehörten bis hin zu einer gewissen Erleichterung reichten, dass weiterhin – eingedenk aller Unzulänglichkeiten – »Gespräche« mit Überlebenden des Holocaust möglich wären. Die mediale Darstellung sensibilisierte das Publikum für das Leid, das Abba Naor und Eva Umlauf durchlebt haben und das sie bis heute nicht loslässt. Das interaktive 3D-Zeugnis wurde so zu einem Kristallisationspunkt, der Besucherinnen und Besucher der Gegenwart mit erlittenem Schicksal von Menschen in Berührung brachte: »Dass die historischen Ereignisse noch mal realer, noch mal verständlicher, noch mal mitfühlender geworden sind [...] Und der letzte Satz hat mir eigentlich gut gefallen, wie er sagt, wir sind alle Menschen.«

Auf die Frage, ob sie neues Wissen erworben hätten, gaben die Befragten unterschiedliche Antworten. Sie brachten in ihren Statements zum Ausdruck, dass sie von zwei, ihnen bislang unbekanntem Schicksalen erfahren hatten. Ein Besucher, der beide Zeugnisse angesehen hatte, formulierte: »Ich habe zwei neue Menschen kennengelernt; [...] also, ich kannte beide nicht und habe jetzt so zwei Biografien, die sehr unterschiedlich sind und im Zusammenhang stehen mit dem Holocaust.« Wiederholt drückten einige Interviewte Erstaunen und Abscheu über die Tätowierung von Kleinkindern in Auschwitz aus, was ihnen bislang unbekannt gewesen war. Demgegenüber verneinten einige der Befragten, Neues erfahren zu haben, sondern hielten sich für umfassend über die NS-Zeit informiert.

Dass die Vorführung an einer KZ-Gedenkstätte stattfand, wurde von den Besucherinnen und Besuchern überwiegend als angemessen erachtet. Sie nahmen bewusst die Atmosphäre des Ortes wahr, der partiell als Konzentrationslager aufgefasst wurde: »Ja, natürlich der Ort, das KZ.« Die Räumlichkeiten des Kinos wurden ambivalenter beurteilt. Einerseits erachteten die Befragten den Saal als zu groß und unpersönlich; wiederholt wurde die schlechte Akustik in diesem Raum erwähnt, die aufgrund der Größe des Saals zu Verstehensproblemen führte. Während des Frage- und Antwortteils fühlten sich einige Personen gehemmt, in der Gegenwart von unbekanntem Menschen Fragen an das Zeugnis zu stellen.⁷ Andererseits wussten die Befragten die sachliche Atmosphäre im Kino zu schätzen, da so die geweckten Assoziationen und Gefühle ausbalanciert werden konnten: »Ich finde den Raum gut, weil er sehr sachlich ist, und keinen kulturellen Anklang hat. Also, zum Beispiel, ein sakraler Bau wäre äußerst ungünstig.«

Selbstredend wirkte sich die Corona-Pandemie auf das Publikum vor Ort aus. Eingedenk der Maskenpflicht äußerten sich einige Besucherinnen und Besucher zu Problemen, die daraus für Spracheingabe und das System der Spracherkennung resultierten. Das Tragen einer 3D-Brille in Kombination mit einer Maske zog teilweise eine negative Einschätzung des 3D-Effektes nach sich: »Jetzt mit der Maske war es auch ein Problem, weil die Brille beschlägt und all das. Genau, 3D glaube ich, bräuchte ich nicht so.« Neben dieser operativen Ebene reflektierten die Interviewten über die Rolle digitaler Angebote an KZ-Gedenkstätten. Diese wurden von den Befragten als Alternative und Ergänzung zu bisherigen Angeboten verstanden, die es noch systema-

Was wollten Sie eine*n Überlebende*n des Holocaust schon immer fragen?



Interaktive 3D-Zeugnisse der Holocaust-Überlebenden Abba Naor und Eva Umlauf

5. bis 11. Oktober 2020
Kinosaal (Mitte des Museums)

Abba Naors Zeugnis um 10 / 12 / 14 Uhr
Eva Umlaufs Zeugnis um 11 / 13 / 15 Uhr
Dauer: 30 Minuten

Lesung mit Eva Umlauf
10. Oktober um 14 Uhr
Dauer: 70 Minuten



Plakat: Ernst Hüttel/
Frauke Teichman

personalen Ebene rezipiert wurden. Im Zentrum stand die Person des Überlebenden, der man in einem digitalen Gewande begegnet. Das interaktive 3D-Zeugnis kann als ein »digital Layer« verstanden werden:⁸ Zwischen Zeitzugin und Zeitzuge und Besucherinnen und Besuchern befindet sich das interaktive 3D-Zeugnis, das in Gang gesetzt werden muss, um zur Erzählung und Person der Überlebenden vorzudringen. Dafür sind einige Vorkehrungen zu treffen: Durch das Aufsetzen einer 3D-Brille erweitern Besucherinnen und Besucher ihre Wahrnehmung und können sich – so ausgestattet – auf den Weg machen, Lebensgeschichten individuell und interessengeleitet zu erschließen. Hierfür bedienen sie sich eines Smartphones, das ihnen aus ihrem Alltag vertraut ist. Sie nutzen die vielfach geübte Funktion der Spracheingabe und übermitteln ihre Fragen an die mit dem Zeugnis verbundene Datenbank. Diese Fragen wiederum sind Ausdruck ihrer Interessen, Wissensbestände und Herkünfte. Im Schutz des digitalen Mediums betreten die Besucherinnen und Besucher einen Als-ob-Raum, der ihnen eine vorsichtige Annäherung an leidvolle Lebensgeschichte ermöglicht. Die Antworten werden zurück zum Publikum transportiert und sensibilisieren die Fragenden idealerweise für das Schicksal anderer. Mit einem Klick, dem Absenden von Fragen an das System, wird ein Prozess ausgelöst, in dessen Verlauf die räumliche Trennung von Digitalem und Analogem sowie Vergangenen und Gegenwärtigem aufgehoben wird. Einem solchen Verständnis folgend müssen digitale Angebote nicht länger als Gegensatz zu und in Konkurrenz mit analogen Angeboten verstanden werden. Vielmehr bieten sie ein weiteres mediales Gewand, um historische Ereignisse zu visualisieren und daraus resultierende Folgen für die Bildungsarbeit zu thematisieren. Diese Verbindung von Alt und Neu, die unter dem Begriff der Digitalität gefasst wird,⁹ vollzieht sich medial variantenreich mit der Entwicklung von AR-Angeboten, VR-Experiences und interaktiven 3D-Zeugnissen. Solche Angebote tragen die Funktionalität des »digital Layers« in sich und eröffnen dem Publikum Zugang zu medial erweiterten Kommunikationsräumen.

tischer auszubauen gälte. Der Prozess der Digitalisierung – so der Tenor – hätte vor den Gedenkstätten nicht halt gemacht und würde diese zukünftig tiefgreifend beeinflussen: »Durch Corona [hat] die digitale Umstrukturierung [an der Gedenkstätte] einen enormen Sprung nach vorne gemacht.«

Ausblick – Quo vadis, interaktive 3D-Zeugnisse?

Fragt man nach Schlussfolgerungen dieser Studie für Entwicklung und Anwendung interaktiver 3D-Zeugnisse, so lassen sich einige Themenfelder der Befragung von Besucherinnen und Besuchern sowie deren Integration in die Bildungsarbeit vor Ort identifizieren. Es dürfte deutlich geworden sein, wie wichtig Befragungen für die Entwicklung digitaler Bildungsangebote sind. Die untersuchte Gruppe bestand aus Erwachsenen, die in der näheren Umgebung der Gedenkstätte leben. In ihren Aussagen spiegelte sich ein medienreflexives Bewusstsein: Sie waren durchaus in der Lage, zwischen einem Medienformat und einem Menschen zu unterscheiden. Des Weiteren wurde in den Interviews offenkundig, dass die digitalen Zeugnisse auf einer

Ein zweites Themenfeld, für das diese Studie Erkenntnisse gewährt, ist die Integration von interaktiven 3D-Zeugnissen in nachhaltige Bildungsangebote. Die Präsentation der Zeugnisse an einem historischen Ort für einen befristeten Zeitraum war für die Entwicklung des Projektes von unschätzbarem Wert. Sprachdaten von Nutzerinnen und Nutzern zu gewinnen sowie Befragungen durchzuführen, befördert das Ausloten von Chancen und Grenzen solcher Medienformate. Allerdings wurde dem Projektteam bewusst, dass die Räumlichkeit einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf die Rezeption des Publikums hat. Des Weiteren wurde im Laufe der Woche offensichtlich, welche Chancen der Verknüpfung mit der Bildungsarbeit vor Ort sich böten. Empirisch fundierte und nachhaltige Konzepte zu entwickeln, die wiederum historischen Ort mit digitalen Medien im Sinne des »digital Layer« verbinden, könnte zu einer gemeinsamen Aufgabe von (außer)schulischen Bildungseinrichtungen werden. Bei der Entwicklung solcher Konzepte sollte die Einschätzung und Expertise der Überlebenden, die sie in Online-Sitzungen gewonnen haben, nicht vergessen werden. Auch sie üben sich in Verbindung und Verknüpfung von erlebter Geschichte im Digitalen, das gleichermaßen als Kommunikations- und Gestaltungsmittel fungiert.¹⁰

Prof. Dr. Anja Ballis, Professorin für Fachdidaktik Deutsch an der LMU München, Forschungsgebiete: Holocaust Education in (außer)schulischer Bildungsarbeit, Digitale Medien, Qualitative Sozialforschung.

Prof. Dr. Markus Gloe, Professor für Politische Bildung und Didaktik der Sozialkunde an der LMU München, Forschungsgebiete: Holocaust Education, Demokratiebildung, Human Rights Education, Service Learning.

- 1 <https://sfi.usc.edu/dit>; www.holocaust.org.uk/interactive; www.lediz.uni-muenchen.de/index.html [24. 7. 2021].
- 2 Anja Ballis, Michele Barricelli & Markus Gloe. »Interaktive digitale 3-D-Zeugnisse und Holocaust-Education – Entwicklung, Präsentation und Erforschung« In Holocaust Education Revisited. Wahrnehmung und Vermittlung. Fiktion und Fakten. Medialität und Digitalität, hrsg. von Anja Ballis & Markus Gloe, 403–436. Wiesbaden: Springer VS, 2019.
- 3 Florian Duda. »Was war oder ist Ihre schönste, tollste und angenehmste Kindheitserinnerung?« – Ein sprachwissenschaftlicher Ansatz zur Machine-Learning-Datengenerierung« In Interaktive 3D-Zeugnisse von Holocaust-Überlebenden. Chancen und Grenzen einer innovativen Technologie, hrsg. von Anja Ballis et al, Braunschweig: Eckert Dossiers 1 (2021). 43–62.
- 4 Die Erhebung vor Ort war einem Mixed Methods Design verpflichtet. Dazu wurde ein Fragebogen entwickelt sowie vertiefend leitfadengestützte Einzelinterviews geführt. Des Weiteren wurden die Fragen des Publikums protokolliert. Teilnehmende Beobachtungen des Projektteams vervollständigten die Erhebungsinstrumente. Eine umfassende Auswertung der quantitativen und qualitativen Daten ist in Vorbereitung.
- 5 Die Interviewdaten wurden anonymisiert und sind an der LMU München archiviert.
- 6 Die Daten wurden für diese Studie mit Hilfe der Grounded Theory kodiert; vgl. Anselm L. Strauss & Juliet M. Corbin. Grounded theory. Grundlagen Qualitativer Sozialforschung. Weinheim: Beltz Psychologie Verlags Union, 1996.
- 7 Anja Ballis. »Interaktive 3D-Zeugnisse von Holocaust-Überlebenden im Deutschunterricht – Theoretische Rahmung, empirische Exploration und disziplinäre Zielhorizonte« In Interaktive 3D-Zeugnisse von Holocaust-Überlebenden. Chancen und Grenzen einer innovativen Technologie, hrsg. von Anja Ballis et al, Braunschweig: Eckert Dossiers 1 (2021). 83–110.
- 8 Catherine Devine & Matt Tarr. The Digital Layer in Museum's Experience. In Museums and Digital Culture. New Perspectives and Research, hrsg. von Tula Giannini & Jonathan T. Brown, 295–307, Cham: Springer, 2019. Vgl. auch Anja Gebauer. Die Dynamik digitaler Kunstvermittlung als Linse. Design, empirische Forschung und Theoriebildung in der Kunst- und Museumspädagogik. München: Masch. Diss., 2021.
- 9 Stalder, Felix. Kultur der Digitalität. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2019.
- 10 Für wichtige Anregungen und Impulse sei Johanna Meixner und Frauke Teichmann herzlich gedankt.

»Jede(r) sollte einmal ein ehemaliges Konzentrationslager besucht haben«?

GEDENKSTÄTTENFAHRTEN ZWISCHEN RITUAL UND NEUORIENTIERUNG¹

Heidi Behrens und Anke Hoffstadt

Gruppenbesuche in Gedenkstätten können auf eine langjährige Praxis zurückblicken. Schon vor 1990 machten sich in der Bundesrepublik und in der DDR Jugendliche und Erwachsene mit christlichen Gemeinden, »Aktion Sühnezeichen« oder Jugendorganisationen auf den Weg, um NS-Mordstätten »mit eigenen Augen« zu sehen.

In den ersten Jahren der Berliner Republik wuchs das Interesse an Gedenkstätten-Exkursionen, zunächst in die »neue«, historisch vielschichtige Bundeshauptstadt und nach Ostdeutschland, dann zunehmend – im Gefolge etwa des bildprägenden und breit rezipierten Kinofilms »Schindlers Liste« (USA 1993) – nach Auschwitz/Oświęcim und Krakau/Kraków.² In jüngerer Zeit hat die Zahl der Gedenkstättenfahrten, insbesondere für jugendliche Teilnehmende und junge Erwachsene, um ein Erhebliches zugenommen. Allein das Förderprogramm »Jugend erinnert« stellte 2019 und 2020 bundesweit finanzielle Mittel für bis zu 500 Seminarfahrten bereit, die in Partnerschaft zwischen Schulen und außerschulischen Einrichtungen der politischen Bildung in beiden Jahren über 10 000 Jugendliche hätten erreichen können.³

Reisen nach Polen wurden zwar zu einem selbstverständlichen Teil der Geschichts- und Erinnerungskultur, an den Programmen fällt jedoch auch auf, dass diese vielfach gleichbleibend ähnlich gestaltet sind und die Diskurse, Praxisideen und Konzept-Vorschläge der jüngeren, historisch-kritischen Gedenkstättenpädagogik nur zögerlich aufgenommen werden. Nicht zuletzt greifen sie Raum auf einem geschichtspolitisch aufgewühlten und unter verschiedenen Vorzeichen und mit unterschiedlichen Zielen genutzten Terrain, das durchaus seine eigene Geschichte hat. Ebenso wie – nicht zuletzt – die geschichtspolitischen Dimensionen oder skeptischen Perspektiven auf eingespielte Erinnerungspraxen aktuell mitunter harte Auseinandersetzungen in der historischen Wissenschaft wie unter den Expertinnen und Experten der Vermittlungsarbeit auslösen. Machen sich aktuelle Konzepte und Vorschläge doch aus guten Gründen etwa für die Überwindung von konkurrierenden Erinnerungen stark oder finden im Ritual des Gedenkens eine bloße Selbstvergewisserung ausgedrückt.⁴

Kritik und Unbehagen an der Erinnerungskultur

Seit der Jahrtausendwende wird über Möglichkeiten und Begrenzungen von Bildungsarbeit in Gedenkstätten reflektiert.⁵ Kritische Stimmen zielen seither auf unterschiedliche Aspekte. Da wird – um nur einige zu nennen – etwa von Dana Giesecke und Harald Welzer der mangelnde Gegenwarts- oder auch Lebensweltbezug des praktischen Gedenkens beklagt und eine »Renovierung« der Gedenkstättenarbeit im allgemeinen gefordert.⁶ Günter Morsch hingegen weist auf die Gefahr einer Vereinnahmung von Gedenkstätten für aktuelle Menschenrechtsdiskussionen hin.⁷ Sehr grundsätzlich betont Aleida Assmann, langjährige Erinnerungskonstruktionen hätten ihre Selbstverständlichkeit verloren; diese sollten sich auf wissenschaftlichen Sachverstand stüt-

zen und komparative Blickrichtungen einbeziehen. Das Erinnern müsse transnational, multiperspektivisch und dialogisch werden.⁸ Der Literat und Autor Yishai Sarid, dessen Roman »Monster« sich mit Gedenkstättenbesuchen und den Verformungen der Perspektive auf den Holocaust im Vermittlungsprozess beschäftigt, hält Erinnerung und Gedenken für überholt, wenn die Shoah das alleinige Thema bleibt – ohne Kontexte jenseits der Verfolgungsgeschichte. Es sei an der Zeit, verfestigte Narrative aufzugeben.⁹ Eine erweiterte, grenzüberschreitende Geschichtsaneignung hätte demnach weitere Verbrechensdimensionen des Zweiten Weltkriegs, seine revanchistische, kolonialistische und rassistisch eliminatorische Raumeroberung einzubeziehen. Dann kämen außer den vom NS-Regime geplanten Bevölkerungsverschiebungen (»Generalplan Ost«) die Millionen ermordeter sowjetischer Kriegsgefangener sowie Zivilistinnen und Zivilisten in den Blick, die im öffentlichen Geschichtsbewusstsein noch immer einen eher nachrangigen Platz einnehmen.¹⁰ Obwohl erinnerungskulturelle und geschichtspolitische Überlegungen wie diese weiter intensiv diskutiert werden, spiegeln sich die spannungsreichen und zugleich selbst für den Moment und die Möglichkeiten des Vermittelns hoch aufschlussreichen Aspekte in den Abläufen von Gedenkstättenfahrten nicht wider, insbesondere wenn es sich um schulische Aktivitäten handelt.

Laufspuren des Erinnerns

Bei Lehrenden – die Interessen der Lernenden antizipierend – fallen sehr häufig medial vermittelte Erwartungen an Authentizität und Nacherleben auf.¹¹ Das Abschreiten der Gedenkstätten-Gelände als auratisch gelesene Orte – hier sei insbesondere an die heute ikonisch wirkende Blickachse auf das Tor des ehemaligen Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau erinnert – erscheint nicht selten als Wert an sich. Das »Erfahren« und die Anschauung der Umgebung, wie beispielsweise der Wucht des Anblicks von Überresten der Gaskammern in Birkenau, ist darin nicht selten in Verantwortung gestellt, ein Gedenkstättenseminar zum Mittel der Katharsis, der nachhaltigen »Impfung« oder »Immunisierung« gegen antidemokratische Haltungen zu erheben. Eine Verantwortung, die Gefahr läuft, Gedenkstätten – konkret absichtsvoll oder strukturell – in den Dienst einer Erinnerung zu setzen, die »zunehmend als moralisch aufgeladene, eher diffuse Pathosformel gebraucht wird, als sei Erinnerung als solche bereits der Königsweg zur Bildung von kritischem Geschichtsbewusstsein, als stehe Erinnern als solches bereits für gelingende Demokratie- und Menschenrechtserziehung.«¹²

Ungeachtet dieser und ähnlicher Bedenken, Gedenkstätten mit einem Erinnerungsimperativ zu überfrachten, der vor allem Jugendlichen in »Gestalt von Gedenkstättenpflichtbesuchen entgegentrete«, äußerte sich indes (unter anderen Stimmen aus der Politik) der Antisemitismusbeauftragte des Bundes, Felix Klein, der einen »KZ-Besuch« für Schülerinnen und Schüler in den Lehrplänen festschreiben möchte.¹³ Er verspricht sich von der Aura der Orte nachhaltige Eindrücke, die Rassismus und Antisemitismus entgegenwirkten. Von der sprachlichen Grobheit des Ausdrucks »KZ-Besuch« und der erzwungenen Teilnahme einmal abgesehen, negiert dieser erinnerungspolitische Appell, dass die Mehrzahl der ermordeten Jüdinnen und Juden Massenerschießungen zum Opfer fiel.¹⁴

Kann vor diesem Hintergrund die Gedenkstätte Auschwitz *der* Ort sein, ohne Gefahr zu laufen, das Lager zur Chiffre zu verformen? Die historische Genauigkeit geht bei »gut gemeinten« pädagogischen Intentionen womöglich verloren.

Auf den Spuren von »Schindlers Liste« hat sich eine Art Grundform für Gedenkstättenfahrten herausgebildet: ein bis zwei Tage Auschwitz I (»Stammlager«) und II (Birkenau), ein Zeitzeugengespräch, ein Tag Krakau mit »jüdischem Viertel« und »jüdischem Essen«. Was in drei Tagen aufgesucht und angesprochen wird, soll emotionale Berührung hervorrufen sowie ein Déjà-vu immer wieder fotografiertes baulicher Relikte. Es mutet nahezu dekonstruktivistisch an, wenn in den Schwerpunkt-Führungen zur NS-Besatzungsgeschichte Krakóws ortsansässige Teamende die Teilnehmenden darauf aufmerksam machen, dass sie mehr einer Filmkulisse nachspüren, die sie aus Steven Spielbergs Kinofilm kennen, als dass sie den historisch gesicherten Überresten einer durch Besatzung, Verfolgung und Krieg zerstörten, vielfältigen Stadtkultur folgen. Kazimierz, das »jüdische Viertel«, ist heute eine »Kulisse ohne Juden«, heißt es, ein Erinnerungsdiorama. Auch ignorieren Initiatoren von Gedenkstättenfahrten nicht selten, Teil des touristischen Andranges zu sein, der den gewünschten Ablauf beeinträchtigt.¹⁵ In der Gedenkstätte Auschwitz etwa folgen die Besuchenden zu Hunderten einer verbindlichen Choreografie; im vormaligen »Stammlager« reihen sie sich auf entlang der Absperrbänder, die eine reibungslose Passage in den engen Fluren der Block-Gebäude sicherstellen. Je ein paar Sekunden bleiben für den Schauer der Verwunderung darüber, welche Folter- und Entmenschlichungsmethoden Verfolgte zu überleben gezwungen waren, so sie Glück hatten. Um wahrzunehmen, was von den Ermordeten blieb – Koffer, Essgeschirr, Kämmen, Schuhe –, fehlt die Zeit. Die Konfrontation mit dem Ausgestellten reduziert sich auf das individuelle Betrachten, ein Austausch ist nicht vorgesehen – von hinten naht die nachfolgende Gruppe. Für Vertiefungen ebenso wie für eine offene, diskursive Lehr-/Lernsituation bleibt angesichts des Zeitmanagements vor Ort generell wenig Raum. An Einwänden gegen eine Indienstnahme von Gedenkstätten, die Überfrachtung mit Wirkungshoffnungen und an Hinweisen auf eine zusehends überforderte Infrastruktur durch derartige Gruppenreisen fehlt es nicht, Rezeptionsforschung zu Gedenkstättenbesuchen ergänzt dieses kritische Tableau.¹⁶

Bestellte »Beglaubigungen«

Heute sind Teamende, die in der schulischen und außerschulischen Bildungsarbeit mit (jungen) Erwachsenen Gedenkstätten zur Erinnerung an die Geschichte des Nationalsozialismus besuchen, bemüht, den Teilnehmenden eine Begegnung mit Überlebenden des Holocaust zu ermöglichen. Bei mehrtägigen Gedenkstättenseminaren gehören Gespräche mit Zeitzeugen und Zeitzeuginnen sogar seit vielen Jahren gewissermaßen zum Kanon. Diese Treffen stehen dabei bisweilen unter dem Anspruch, ein Gedenkstättenseminar durch den »Erlebnisfaktor Zeitzeuge« zu vervollständigen – als sei es ohne das autobiografische Berichten nicht komplett. Zugleich rückt das bereits seit Ende der 1980er Jahre vorausschauend beschriebene »lange Ende der Zeitzeugenschaft«¹⁷ den Wunsch, Seminartage um eine Zeitzeugenbegegnung zu bereichern, auf eine mitgemeinte Dringlichkeitsstufe. In dieser Perspektive wirkt die Planung von Gesprächen mit Überlebenden gewissermaßen gehetzt und steht in der Gefahr, als Merkmal für ein gelingendes, auch emotional beeindruckendes Gedenkstättenseminar in einen instrumentellen Bezugsrahmen gestellt zu werden. Verspricht doch das direkte, mündliche Zeitzeugnis einen »unmittelbaren, von gesellschaftlichen Deutungsmustern unberührten Zugang zur vergangenen Wirklichkeit«¹⁸ und kommt dem fortdauernden Bedürfnis »nach einem lebendigen Beweis für das Geschehene wirkmächtig«¹⁹ entgegen.



Gespräche mit Zeuginnen sowie Zeitzeugen so lange wie möglich erleben zu können, mag ein Geschenk an die Nachgeborenen sein, eines, das gleichwohl in seinen Praxiselementen durchaus anspruchsvoll bleibt und daher eine sorgfältige, reflektierende Auseinandersetzung mit dem gesprochenen Wort einfordert. Dies wird sich nach dem »Abschied von der Zeitzeugenschaft« nicht wesentlich ändern.

Die Auseinandersetzung beispielsweise mit den vom Deutschen Technikmuseum Berlin beworbenen interaktiven Zeitzeugnissen, die auf Videoclips fertige Antworten bereithalten, kann nur gelingen, wenn zugleich ein Wissen über die Herstellung und nicht zuletzt die Begrenzungen von Präsentationen dieser Art erworben wird.²⁰

Einen Vorschlag, wie eine Perspektive der Dekonstruktion aussehen kann, machten jüngst Historikerinnen, Historiker und Ausstellungsmachende im Jüdischen Museum Hohenems und der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg. Sie weisen mit der Wanderausstellung »Ende der Zeitzeugenschaft?«²¹ unter anderem in Video-Installationen zu ungeschnittenen (!) Interviews darauf hin, dass die inzwischen zur Sehgewohnheit gewordenen Eindrücke klassischer Zeitzeugen-Erzählungen immer einen bearbeiteten, gelenkten Ausschnitt präsentieren, wir als Betrachtende also mit einer Ebene der »Gemachtheit« konfrontiert sind. So unternimmt die Ausstellung den Versuch, die Frage zu fokussieren, »wie erzählte Erinnerungen artikuliert werden«. Insbesondere mit »Blick auf jenen Moment, ab dem die Überlebenden nicht mehr als Korrektiv fungieren werden«²², schlägt diese Perspektive eine radikale Transparenz im Umgang mit deren nachträglicher erzählerischer Einbettung vor.

Multimedial aufbereitete Erinnerungen bilden – wie das Gedenken am Ort der Mordtaten – in erster Linie einen Verlust ab, deuten darauf, dass ein Augenzeuge,

Blick in die Ausstellung »Ende der Zeitzeugenschaft?« im Jüdischen Museum Hohenems, 2019/2020.
Foto: Dietmar Walser

eine Augenzeugin fehlt. Die artifiziellen, holografischen 3D-Zeitzeugnis-Erzählungen, die zuvor in Hunderten von Stunden aufgezeichnet und in der Mensch-Projektion-Gesprächssituation abgerufen werden können,²³ bieten, so steht zu vermuten, eine Vereinnahmung des Einzelschicksals für vordergründig erzieherische Zwecke geradezu an. Aber nichtsdestoweniger warten noch immer einzelne Lebensgeschichten auf eine rekonstruierende (und zugleich taktvoll-tentative) Annäherung, können Ton- und Video-Quellen Auskunft geben auch über Alltägliches: Freundschaften, Feste, Hoffnungen und Wünsche der Verfolgten.²⁴ Das lokalhistorische »Graben«, die akribische Spurensuche in Tagebüchern, Briefen und auch im Gelände erübrigt sich damit jedoch nicht, im Gegenteil: Selbstorganisierte Lernprojekte mit schriftlichen und steinernen Hinterlassenschaften fördern überraschende Ergebnisse zutage und erlauben zugleich eine kritische Reflexion geschichtskultureller Praxen.²⁵

Making History – Sichtbarkeit und Beteiligungsein

Mehr als fünfundsechzig Jahre nach der Befreiung des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz können Teilnehmende an Gedenkstättenfahrten außer einer realgeschichtlichen auch eine grenzüberschreitend-gedächtnisgeschichtliche Perspektive einnehmen. Damit kommen Gesichtspunkte genauer in den Blick, »die sich auf den Umgang mit der Geschichte beziehen und auf Instrumentalisierungen aufmerksam machen.«²⁶ Das vielstimmige Unbehagen an Erinnerungskultur und Gedenkpraxis legt ein Mehr an Sinnbildung statt Vermittlung nahe, nicht zuletzt die Frage nach der Bedeutung des Erinnerns. »Wo Lerngruppen eine Internetseite, eine schriftliche Dokumentation, einen Videofilm oder eine Ausstellung selbst erstellen, sind die Chancen hoch, dass eine intensive Befassung mit Quellen und ihrer Reichweite, mit historischem Argumentieren und insofern auch eine Reflexion über die eigene Mitarbeit an Geschichtsdebatten und – kontroversen zum Zuge kommen.«²⁷

Zu diesem Beteiligungsein gehört auch, ein Bewusstsein dafür zu entwickeln, dass jede Auseinandersetzung mit der Geschichte des Holocaust immer Teil einer elaborierten Praxis und auch durchaus Ergebnis einer geschichtspolitischen Setzung ist bzw. sein kann. Als grundsätzlich »verunsichernde Orte«²⁸ sind NS-Gedenkstätten darum nicht zuletzt geprägt von einer Vermittlungs- und Kommunikationssituation, die im »Kontext gesellschaftlicher Prozesse der Sinnproduktion«²⁹ stehen und als solche zu hinterfragen sind.

Wie und wo können wir uns – mit dem reflexiven Bewusstsein für unsere eigene Rolle in einem lebendigen Gedenken – vielleicht daran beteiligen, selten beachtete Aspekte der NS-Verbrechen sichtbar zu machen? Das beträfe dann auch die Geschichte von Menschen der oft als »unsichtbare Opfergruppen« Bezeichneten: Sinti und Roma, in »Heil- und Pflgeanstalten« Ermordete, als homosexuell Verfolgte, Frauen und Mädchen, die der »sexuellen Devianz« bezichtigt und eingesperrt wurden. Erinnerungststätten für diese Gruppen gibt es; sie werden aber, wie beispielsweise der Gedenkort des ehemaligen Jugend-KZ Uckermark in Brandenburg, vergleichsweise wenig aufgesucht.³⁰ Dort wären Fragen nach möglichen Gegenwartsbezügen, die wir in den etablierten Gedenkstätten in aufwendigen und guten Workshops oder in intensiven Plenumsrunden an den Abenden besprechen und erarbeiten, vielleicht direkter zu beantworten: aufmerksam zu sein für Strukturen der Ausgrenzung, für Schritte der Stigmatisierung, Diskriminierung und Verfolgung.



Wie weiter?

Den Angeboten der Gedenkstättenpädagoginnen und -pädagogen an den verschiedenen Erinnerungs- und Lernorten wäre zu wünschen, dass ihre Ideen bekannter werden und Projekte an außerschulischen Lernorten mit den nötigen Zeit- und Mittelressourcen ausgestattet sind, sodass die Lerngruppen sie gut vorbereitet wahrnehmen und im Anschluss ebenso gründlich auswerten können. Dabei sind es nicht allein Reisen an ferne Orte, die das Geschichtslernen stärken. Vielmehr kann ein mehrtägiges Seminar durchaus in Kooperation mit einer nahegelegenen Gedenkstätte stattfinden – mit allen Vorteilen, die eine örtliche Anbindung auch für inhaltliche Fragestellungen bereithält; die meisten lokalen oder regionalen Gedenkstätten bieten anspruchsvolle, adressatenbezogene Settings. Es gibt Orte und Ausstellungen zu fast allen Aspekten der NS-Zeit – mit durchweg internationalen Perspektiven.³¹

Wenn wir, um dem viel zitierten »Unbehagen an der Erinnerungskultur« entgegenzuwirken, für eine Neuorientierung plädieren, soll dies den Wert von Exkursionen – unabhängig davon, wie entfernt diese sind – nicht anzweifeln. Es lohnt sich indes, nicht nur angesichts eines Neustarts nach der Pandemie, über Alternativen und methodisch-didaktische Erweiterungen nachzudenken. Auch legen die vielfältigen Herkünfte der Lernenden einen Blick auf deren Verfolgungs- und Familiengeschichten nahe – und auf globalgeschichtliche Vergleiche. Weitere, vielfach transnational ausgerichtete Themen drängen sich auf: Arbeit und Wirtschaft spielten während des Zweiten Weltkriegs eine zentrale Rolle. Auch der Widerstand, Geschichten von Helfenden, von Retterinnen und Rettern oder von Nutznießern sollten in Konzepte für Gedenkstättenfahrten Eingang finden; an literarischen Zeugnissen mangelt es bekanntlich nicht. Quellen

Erkundung des Geländes des ehemaligen Jugendkonzentrationslagers für Mädchen und junge Frauen in der Uckermark, Sommer 2018.
Foto: AK Gedenkstättenfahrt Düsseldorf

wie Zeugenaussagen in NS-Prozessen, »Wiedergutmachungsakten«, private Fotos und vieles mehr stellen in diesem Kontext einen noch zu wenig beachteten Fundus dar. Ein großer Materialreichtum steht über digitale Editionen oder Einzelfunde online zur Verfügung.³²

Gleichwohl gilt es darüber hinaus, die sich verdichtenden Wissensbestände, aber auch Leerstellen und Unschärfen in den Blick zu nehmen. Ein Großteil der Gedenkstättenfahrten wird der Komplexität des Geschehens wie seiner Rezeption nämlich kaum gerecht. Ebenso wenig finden sich Programmpunkte zu einer kritisch-reflexiven Auseinandersetzung mit der mündlichen Geschichte, ihrer weiter vorn zitierten »Gemachtheit« im Moment des Dialogs. Und bei Begegnungen mit Nachgeborenen oder »Zweitzeugen«, insbesondere dann, wenn Erinnerungen in virtuellen Formaten weitergegeben werden, kann nur ein informierter Umgang mit diesen Überlieferungen Wissen, Sensibilität für die Erzählweisen und die kritische Wahrnehmung persönlicher Ergriffenheit von der Begegnung mit der Geschichte eines Zeitzugnis-Erbes, der aufbewahrten mündlichen Geschichte, unterstützen.

»Normen« für Gedenkstättenfahrten zu fixieren scheint durchaus problematisch. Einige Vorschläge und didaktische »Leitlinien« gibt es gleichwohl.³³ Dazu gehört – entgegen etlicher Statements aus der Politik – die freiwillige Teilnahme. Nur wer ohne Zwang die ehemaligen Lager in Oświęcim oder andere Verbrechenorte besucht, wird offen und aufmerksam sein für Eindrücke und Einsichten, die mit schulischen Lernsituationen wenig zu tun haben. Das dort anzutreffende Spannungsverhältnis zwischen Eingedenken und Bildungsarbeit sträubt sich bekanntlich durchaus gegen vordergründige Zwecksetzungen: Zu Besuchen ehemaliger Konzentrations- und Vernichtungslager gehört neben selbsttätiger Aneignung auch die Erkenntnis, an Grenzen des Verstehens gestoßen zu sein.

Es spricht alles dafür, von häufig beschrittenen Wegen abzuweichen und die Fülle der neuen Themen und Zugänge wahrzunehmen. Um Gedenkstättenfahrten im Spannungsverhältnis von erprobter Praxis und dem Versuch einer Erneuerung zu denken, kann am Ende hilfreich sein, sich vor der Auswahl eines Gedenkortes darüber auszutauschen, ob und wie die Aufmerksamkeit für diesen Ort und für die an ihm repräsentierte Geschichte Teil eines vielleicht bereits ritualisierten Erzählens über die Verbrechen des Nationalsozialismus ist. Eine innovative geschichtskulturelle Praxis wird auf diesem Hintergrund immer auch ihre Motive und Zielsetzungen kritisch befragen – am besten im Dialog mit den Schülerinnen und Schülern.

Dr. Anke Hoffstadt ist Historikerin und politische Bildnerin, unter anderem mit Schwerpunkten in der praktischen Vermittlungs- wie der Konzeptarbeit zu Fragen der Bildung zur Geschichte von NS-Verfolgung, Widerstand und Tätergeschichte. Sie ist Teil des Arbeitskreis Räume Öffnen, einem Zusammenschluss von in der Gedenkstättenarbeit Tätigen, der Zugänge, Themenumsetzungen und geschichtspolitische Dimensionen der Gedenkstättenarbeit kritisch begleitet und Veränderungen vorschlägt.

Dr. Heidi Behrens war bis 2008 historisch-politische Bildnerin im Team des Bildungswerks der Humanistischen Union NRW, seither freiberuflich tätig; zu ihren Arbeitsschwerpunkten gehörten die Bildungsarbeit in Gedenkstätten und an Erinnerungsorten, Oral History und biografische Kommunikation, politische Bildung in der Einwanderungsgesellschaft.

- 1 Eine Langfassung dieses Beitrags in: Monika Marose, Katja Schütze (Hg.): *Unter dem dünnen Firnis der Zivilisation. Erinnerungskulturen im Religionsunterricht an berufsbildenden Schulen und in der außerschulischen Bildung*, Münster/New York 2021, S. 47–88.
- 2 Die KZ-Gedenkstätte bzw. das staatliche Museum Auschwitz ist nach wie vor der von Lernenden wie Touristen und Touristinnen meistbesuchte Erinnerungsort.
- 3 »Neues Programm ermöglicht über 10 000 Gedenkstättenfahrten für Jugendliche« (Meldung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 29. 1. 2019), verfügbar unter: www.bmfsfj.de/bmfsfj/aktuelles/alle-meldungen/neues-programm-ermoeeglicht-ueber-10-000-gedenkstaettenfahrten-fuer-jugendliche/133246 [29. 10. 2021]. 2020 konnten wegen der Corona-Pandemie jedoch nur 69 Seminare durchgeführt werden, 61 bis März 2020, nur wenige in der kurzen Phase der rückläufigen Infektionszahlen im Spätsommer. 2021 liefen die Gedenkstättenfahrten vorsichtig wieder an; die zentrale Koordinations- und Vergabestelle, das Internationale Bildungs- und Begegnungswerk (IBB) Dortmund rechnet mit 80 durchgeführten Fahrten in diesem Jahr. In 2022 wird die Planung deutlich zunehmen, und ausgefallene Seminare sollen nachgeholt werden können. Die Anfragen übersteigen inzwischen bereits das Förderbudget (für die Auskunft sei Emilia Simon und Olga Rensch vom IBB gedankt). Es gibt viele weitere Fördermöglichkeiten – in der Regel orientiert an der Zielgruppe Jugendliche und junge Erwachsenen.
- 4 So in den jüngst aufgeflammt Debatten über die Thesen von Per Leo, *Tränen ohne Trauer*. Nach der Erinnerungskultur, Stuttgart 2021 und Michael Rothberg, *Multidirektionale Erinnerung. Holocaustgedenken im Zeitalter der Dekolonisierung*, Berlin 2021 (engl. 2009).
- 5 Anfangs Volkhard Knigge, »Weinen bildet nicht«, in: *Der Spiegel* vom 23. 12. 1996, S. 161f.; kritisch gegenüber Standard-Fahrten in die Gedenkstätte Buchenwald äußerte sich die Thüringische Landeszentrale für politische Bildung nach der Lektüre von Lehrer:innen- und Schüler:innen-Berichten: Annette Leo/Peter Reif-Spirek, »Es darf sich dort entsprechend der vorhandenen Hinweisschilder frei bewegt werden.« In: *Gedenkstättenrundbrief* 87 (1999), S. 12–20, verfügbar unter: www.gedenkstaettenforum.de/nc/gedenkstaettenrundbrief/rundbrief/news/es_darf_sich_dort_entsprechend_der_vorhandenen_hinweisschilder_frei_bewegt_werden [29. 10. 2021]; im selben Heft eine Replik von Daniel Gaede, In der Gedenkstätte Buchenwald ist mehr möglich als viele wahrnehmen, S. 21–24.
- 6 Vgl. Dana Giesecke, Harald Welzer, *Das Menschenmögliche. Zur Renovierung der deutschen Erinnerungskultur*, Hamburg 2012.
- 7 Vgl. Günter Morsch, *Wider die Instrumentalisierung der Geschichte. Die neue deutsche Erinnerungspolitik seit 1990*, in: *Blätter für deutsche und internationale Politik*, 9 (2015), S. 111–120.
- 8 Vgl. Aleida Assmann, *Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur. Eine Intervention*, München (3., erw. Aufl.) 2020, S. 195ff; 142ff.; Max Czollek, *Desintegriert Euch!* München 2018; weitere Stimmen in der Langfassung dieses Beitrags (Anm. 1), dort S. 53–57.
- 9 »Großzügigkeit verlangt nach Mut.« Ein Gespräch mit Yishai Sarid über Lehren aus dem Holocaust, in: *FAZ* vom 28. 12. 2019, S. 18.
- 10 Vgl. Felix Hinz, *Zuviel Auschwitz verstellt den Blick. Der »Kreuzzug gegen den Bolschewismus« und der »Generalplan Ost« sind in deutschen Geschichtsbüchern unterrepräsentiert*, in: Hannes Liebrandt, Michele Barricelli (Hg.): *Aufarbeitung und Demokratie. Perspektiven und Felder der Auseinandersetzung mit der NS-Diktatur in Deutschland*, Frankfurt a.M. 2020, S. 150–169.
- 11 Dazu auch Fiona Roll, »Alles wirkt so unwirklich«. Konzeption und Rezeption von deutschen Studienfahrten zur Mahn- und Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau, in: Frank Bajohr, Axel Drecol, John Lennon (Hg.), *Dark Tourism. Reisen zu Stätten von Krieg, Massengewalt und NS-Verfolgung*, Berlin 2020, S. 47–65, hier 58ff.
- 12 Volkhard Knigge, *Zur Zukunft der Erinnerung*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 60 (2010), 10–16, S. 10.
- 13 »Klein: KZ-Besuch für deutsche Schüler verpflichtend machen«, in: *Berliner Morgenpost* vom 28. 12. 2019.
- 14 Vgl. Frank Bajohr, *Es mordeten Menschen. Nicht eine Maschinerie*, verfügbar unter www.zeit.de/wissen/geschichte/2020-01/holocaust-gedenken-auschwitz-zweiter-weltkrieg-erinnerung-gedenkstaette [29. 10. 2021]; Roll 2020, S. 55 (Anm. 11).
- 15 *Zur Vergegenwärtigung des touristischen Aspekts* Roll 2020, S. 64 (Anm. 11).
- 16 Die Authentizitätsverknennung reflektiert Helmut Rook, *Der Ort allein wirkt nicht – Erfahrungen aus der Gedenkstättenpraxis*, in: Klaus Ahlheim, Pia Bistrich, Bardo Heger, Bettina Metten-Jäckel (Hg.): *Gedenkstättenfahrten. Handreichung für Schule, Jugend- und Erwachsenenbildung*, Schwalbach/Ts. 2004, S. 110–114; Verena Haug, *Am »authentischen« Ort. Paradoxien der Gedenkstättenpädagogik*, Berlin 2015; insb. S. 289f.; Michael Sturm, *Herausforderungen für die Gedenkstättenpädagogik*, in: *Vielfalt Mediathek*, IDA e.V., verfügbar unter: www.vielfalt-mediathek.de/material/herausforderungen-fuer-die-gedenkstaettenpaedagogik [29. 10. 2021]; Christian Kuchler, *Lernort Auschwitz. Geschichte und Rezeption schulischer Gedenkstättenfahrten 1980–2019*, Göttingen 2021.
- 17 Jan Taubitz, *Holocaust Oral History und das lange Ende der Zeitzeugenschaft*, Göttingen 2016, S. 9ff.; zum »Abschied von der Zeitzeugenschaft« auch Oliver von Wrochem, *Die zeitliche Distanz zu den*

- NS-Verbrechen als Herausforderung für die Bildungsarbeit zum Nationalsozialismus, in: GedenkstättenRundbrief 179 (2015), S. 3–14, hier S. 7.
- 18 Heidemarie Uhl, Vom Pathos des Widerstands zur Aura des Authentischen. Die Entdeckung des Zeitzeugen als Epochenschwelle der Erinnerung, in: Martin Sabrow, Norbert Frei (Hg.), Die Geburt des Zeitzeugen nach 1945, Göttingen 2012, S. 224–256, hier S. 226.
- 19 Constanze Jaiser, Zeugenschaft in der Bildungsarbeit, in: Elke Gryglewski, Verena Haug, Gottfried Köbler, Thomas Lutz, Christa Schikorra (Hg.): Gedenkstättenpädagogik. Kontext, Theorie und Praxis der Bildungsarbeit zu NS-Verbrechen, Berlin 2015, S. 221–235, hier S. 221.
- 20 Dazu der Schwerpunkt »Zeitzeugen des Holocaust. Videointerviews, Hologramme und historisches Lernen«, in: Einsicht 2019, Bulletin des Fritz Bauer Instituts, S. 49–77; kritisch auch Manfred Wittmeier, Revision der Gedenkstättenarbeit? In: Benedikt Widmaier, Gerd Steffens (Hg.): Politische Bildung nach Auschwitz. Erinnerungsarbeit und Erinnerungskultur heute, Schwalbach/Ts. 2015, S. 93–100; anregend Birgit Dörner, Kerstin Engelhardt, Arbeit an Bildern der Erinnerung. Ästhetische Praxis, außerschulische Jugendbildung und Gedenkstättenpädagogik, Stuttgart 2006.
- 21 Impressionen der Ausstellung verfügbar unter: www.jm-hohenems.at/static/uploads/2020/03/Zeitzeugenschaft_Impressionen.pdf [29. 10. 2021].
- 22 Anika Reichwald, Ende der Zeitzeugenschaft? In: GedenkstättenRundbrief 197 (2020), S. 10–23, Hervorh. durch die Verfasserinnen.
- 23 Gesammelt und als Projekt beschrieben auf der Webseite der University of California – »Dimensions in Testimony«, verfügbar unter: <https://sfi.usc.edu/dit> [29. 10. 2021].
- 24 In diesem Sinn Yishai Sarid, Monster, Zürich 2019 (s. a. Anm. 9). – Zu Video- und Tondokumenten in Archiven: <https://sfi.usc.edu/vha>, Shoa Foundation der University of Southern California (USC) [29. 10. 2021]; siehe auch die Interviews, die der US-amerikanische Psychologe David P. Boder 1946 mit Überlebenden in Europa führte, verfügbar als Transkripte und Tondokumente in: »Voices of the Holocaust«: <http://voices.library.iit.edu> [29. 10. 2021] sowie www.ushmm.org/remember/; www.yadvashem.org/archive/about/testimonies.html [20. 10. 2021]; Fortunoff Archive for Holocaust Testimonies an der Yale University: <http://fortunoff.library.yale.edu> [29. 10. 2021]; European Resistance Archive Reggio Emilia: www.resistance-archive.org/en [29. 10. 2021]; siehe auch das Portal der FU Berlin: »Zeugen der Shoah. Lehren und Lernen mit Video-Interviews«: www.zeugendershoah.de [29. 10. 2021].
- 25 Beispielhaft zwei Essener Projekte: www.wenn-nur-noch-steine-bleiben.de [29. 10. 2021]; »Schüler erstellen App zu Stolpersteinen in Borbeck«, in: WAZ vom 27. 3. 2019.
- 26 Astrid Messerschmidt, Erinnern als Kritik. Politische Bildung in Gegenwartsbeziehungen zum Nationalsozialismus, in: Benedikt Widmaier, Gerd Steffens (Hg.), Politische Bildung nach Auschwitz: Erinnerungsarbeit und Erinnerungskultur heute, Schwalbach/Ts. 2015, S. 38–48, hier S. 44, vgl. auch S. 40.
- 27 Heidi Behrens, Norbert Reichling, Historisch-politische Bildung: Vom erzieherischen Mahnen zum vielstimmigen europäischen Diskurs, in: Arbeitskreis deutschen Bildungsstätten (Hg.): Werkstatt der Demokratie. 50 Jahre Arbeitskreis deutschen Bildungsstätten. Beiträge zur politischen Jugend- und Erwachsenenbildung, Essen 2009, S. 139–145, hier S. 144; Heidi Behrens, Sabine Moller, »Opa war kein Nazi« und die Folgen. Zurück an den Anfang der Gedenkstättenpädagogik? in: GedenkstättenRundbrief 121 (2004), S. 18–29, hier S. 24ff., verfügbar unter: www.gedenkstaettenforum.de/uploads/media/GedRund121_18-29.pdf [29. 10. 2021].
- 28 Konzise so benannt von Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen im Modellprojekt »Gedenkstättenpädagogik und Gegenwartsbezug – Selbstverständnis und Konzeptentwicklung« (2007–2010), siehe den gleichnamigen Band von Barbara Thimm, Gottfried Köbler, Susanne Ulrich (Hg.), Verunsichernde Orte. Selbstverständnis und Weiterbildung in der Gedenkstättenpädagogik, Frankfurt a.M. 2010.
- 29 Oliver von Wrochem, Geschichtsnarrative und reflexives Geschichtsbewusstsein im Bildungsprozess, in: Barbara Thimm, Gottfried Köbler, Susanne Ulrich 2010 (Anm. 29), S. 59–63, hier S. 62.
- 30 Dokumentarisches und darstellendes Material bietet die Initiative für einen Gedenkort ehemaliges KZ Uckermark e.V., verfügbar unter: www.gedenkort-kz-uckermark.de [29. 10. 2021], dort auch Berichte über seit Mitte der 1990er-Jahre angebotene Bau- und Begegnungscamps, die einen gleichermaßen gestaltenden, handwerklichen, forschenden und erinnerungskulturellen Ansatz praktizieren.
- 31 Siehe für NRW die Seite der im AK der NS-Gedenkstätten und Erinnerungsorte zusammengeschlossenen Einrichtungen: www.ns-gedenkstaetten.de/nrw.html [29. 10. 2021].
- 32 »Die Quellen sprechen«, Webseite zur Edition Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933–1945 (VEJ), verfügbar unter: <https://die-quellen-sprechen.de/dokumente.html>; Podcast des Bayerischen Rundfunks, verfügbar unter www.br.de/media-thek/podcast/die-quellen-sprechen/809 [29. 10. 2021] sowie Millionen Dokumente und didaktische Materialien in den Arolsen Archives: <https://arolsen-archives.org/>[20. 10. 2021].
- 33 Etwa die vom Internationalen Bildungs- und Begegnungswerk (IBB) u.a. formulierten didaktischen Leitlinien in: »Jugend erinnert« (2018): https://ibb-d.de/wp/wp-content/uploads/2018/11/Programmvorschlag-Jugend-erinnert_w.pdf [29. 10. 2021]; siehe auch Kuchler 2021, S. 237ff. (Anm. 16).

überLAGERt – lokale Jugendgeschichtsarbeit an Orten ehemaliger KZ-Außenlager in Brandenburg

EIN MODELLPROJEKT VON 2018 BIS 2021

Emily Koch und Sandra Brenner

Vorgeschichte

Projektvorhaben entstehen oftmals aus Bedarfen heraus, die im Rückblick kurios erscheinen. So war es auch in dem Projektvorhaben »überLAGERt – lokale Jugendgeschichtsarbeit an Orten ehemaliger KZ-Außenlager in Brandenburg« (»überLAGERt«): Zu Beginn der 2000er-Jahre zogen viele Jugendliche aus dem Osten, aus Brandenburg, weg. Dieses Thema bewegte vor allem die Stiftung Demokratische Jugend und es entstand die Idee, Jugendliche durch die Beschäftigung mit Heimatgeschichte an Brandenburg zu binden.

Das Projekt »Zeitensprünge«, in dem sich Jugendgruppen aus ganz Brandenburg mit der Lokalgeschichte ihres Ortes beschäftigen, wird seit 2005 durch den Landesjugendring Brandenburg e.V. (LJR) koordiniert. In ihm etabliert sich die Fachstelle Zeitwerk »Beratungsstelle für lokale Jugendgeschichtsarbeit in Brandenburg«: sie initiiert und koordiniert Projektformate im Themenfeld lokale Jugendgeschichtsarbeit und bietet darüber hinaus auch Fortbildungen und Beratungen an. Aus dem sozialraumorientierten Jugendprogramm »Zeitensprünge« gehen Projekte historisch-politischer Bildung hervor. Allerdings finden sich nur wenige Gruppen, die zum Nationalsozialismus (NS) in ihrem Ort forschen. Die Vermutung liegt nahe, dass die (erwachsenen) Projektbegleitenden vor Ort unsicher sind und sich nicht an das Thema herantrauen. Demgegenüber steht die Erfahrung aus mehreren Workcamps, dass das Thema NS für Jugendliche gerade auch deshalb spannend ist, weil es tabuisiert wird. Der LJR hat eine gute Kooperation mit der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück und die Idee für das Projekt »überLAGERt« entstand nicht zuletzt, weil die Mitarbeiterin der Pädagogischen Dienste Ravensbrück Angelika Meyer selbst zu den ehemaligen KZ-Außenlagern von Ravensbrück geforscht und eine besondere Sensibilität für den ländlichen Raum hat. Zudem sind die pädagogischen Dienste des Museums und Gedenkstätte Sachsenhausen offen für das Ausprobieren neuer Projektformate.

Grundsätze der lokalen Jugendgeschichtsarbeit

Der Ansatz der lokalen Jugendgeschichtsarbeit verbindet die Prinzipien der Jugendarbeit mit denen der Geschichtsarbeit: Wir verfolgen dabei den Ansatz des »Entdeckenden Lernens«. Dieser ist prozess- und nicht ergebnisorientiert. Wir fokussieren ein neugieriges, eigenständiges Lernen. Dies soll durch die längere Dauer von Projekten ermöglicht werden und dadurch auch ein nachhaltiges Lernen fördern. Wichtig bei unseren Projekten ist immer die Freiwilligkeit, die wir vor allem als gegeben sehen, wenn das Projekt im außerschulischen Kontext stattfindet – ohne Leistungsdruck und Noten. Wir wollen erreichen, dass das Projekt partizipativ ist, indem die Jugendliche eigene Ideen miteinbringen und eine eigene Initiative zum Gedenken finden. Diese eigene Initiative umfasst vor allem Formate, die jugendgerechten Charakter haben und



alle Karten:
Landesjugendring
Brandenburg,
www.ueberlagert.de

zumeist aktionsorientiert sind. Diese Prinzipien der Jugendarbeit verbinden sich mit den bekannten Grundsätzen Multiperspektivität, Kontextualisierung, Kontroversität und dem Überwältigungsverbot aus der Geschichtsarbeit.

Konzept und Praxis des überLAGERt-Projektes

Dem hier vorgestellten Konzept und dem Pilotprojekt gingen eine Phase der Konzeptualisierung seit 2014 und mehrfache gescheiterte Versuche, nennenswerte Mittel über öffentliche Fördermittelgeber einzuwerben, voraus. Erst 2018 gelang es durch die Förderung der Aktion Mensch und weitere privat-wirtschaftliche Stiftungen, in die dreijährige Pilotphase zu starten.

Bedarf des Projektes

Neben den beiden großen ehemaligen Konzentrationslagern (KZ) Sachsenhausen und Ravensbrück gab es im heutigen Brandenburg etwa 60 KZ-Außenlager. Die ehemaligen Lager sind heute oftmals nicht mehr zu erkennen – sie wurden überbaut, umgenutzt oder sie sind mittlerweile überwachsen – überLAGERt. Heute sind sie nahezu unbekannt und unerforscht mit der Ausnahme von einigen Gedenkinitiativen. Bei Letzteren findet zumeist eine Art geglättete Weitergabe des Wissens statt – die Geschichte ist

schon verhandelt und so wird die konsensuale Deutung tradiert – neue Forschungsergebnisse könnten das bereits mühsam Verhandelte in Frage stellen. Aus Erwachsenen-sicht wird zudem oftmals nicht bedacht, dass die Aufarbeitung der Geschichte, wenn sie vor 10, 15, 20 Jahren stattgefunden hat, die Generation heutiger Jugendlicher noch nicht erreicht haben kann und von diesen als gegebenes Wissen erfahren wird. Die für die Jugendlichen erstmaligen, grundsätzlichen Fragen sind von den vorherigen Generationen vermeintlich schon beantwortet oder mindestens verhandelt. Vielen Initiativen fehlt das pädagogische Know-how, Jugendliche für die Themen zu interessieren und sie in ihrem Aneignungsprozess zu begleiten. Das offizielle Gedenken wird immer noch zu wenig durch jugendgerechte und kreative Interventionen ergänzt.

Eckdaten des Projektes überLAGERT

Das Projekt überLAGERT des LJR wurde 2017 erstmals als Pilotprojekt durchgeführt und ging, mit einer Unterbrechung, 2018 dann noch mal in eine dreijährige Projektphase, die im Oktober 2021 zu Ende ging. Zuständig war die Fachstelle Zeitwerk des LJR. In dem Projekt begaben sich Jugendliche aus Brandenburg auf lokale historische Spurensuche und erforschten die Geschichte der ehemaligen KZ-Außenlager in Brandenburg. Kooperationspartner und -partnerinnen und Fördergeldgeber waren zum einen die jeweiligen pädagogischen Abteilungen der Gedenkstätten Sachsenhausen und Ravensbrück, das Brandenburger Landesamt für Denkmalpflege, die Stiftung »Großes Waisenhaus zu Potsdam«, darüber hinaus auch die F.C. Flick Stiftung, die Kurt und Herma Römer Stiftung und die Aktion Mensch. Das Gesamtfördervolumen betrug knapp 300 000 Euro.

Exemplarischer Ablauf eines Projektes

Die Projektgruppen bekamen vom LJR zu Beginn des Projekts ein Starterset, das Materialien enthielt, die zum Gelingen des Projektes beitragen: Leitfäden zum Umgang mit Quellen, zu Archiven in Brandenburg, Interviewführung und Literatur zum Thema KZ-System. Die Gruppen bekamen in der einjährigen Projektlaufzeit 2 000 Euro Projektbudget, das sie selbst verwalteten und somit entscheiden konnten, was sie damit machen: denkbar war die Finanzierung von Exkursionen oder auch die Finanzierung von Fahrtkosten sowie der Endprodukte – Veranstaltungen, Gedenktafeln, Ausstellungen. Das Projekt richtete sich an 14- bis 23-Jährigen aus dem Land Brandenburg. Die Projektgruppe sollte aus mindestens vier Jugendlichen bestehen. Vor Ort wurden sie durch ehrenamtliche Projektbegleiter und Projektbegleiterinnen unterstützt.

Projektphasen

Die Projekte folgten grob den folgenden vier Projektphasen:

Phase 1 – Geschichte erfragen und den eigenen Standort erkunden. Hierzu wurde in Workshops mit Quellen gearbeitet und Informationen gesammelt.

Phase 2 – Geschichte entdecken: Durch Besuche in den Gedenkstätten Ravensbrück und Sachsenhausen wird die Verbindung zwischen KZ-Außenlager und Konzentrationslager sichtbar.

Phase 3 – Geschichte dokumentieren: in Archiven nach Quellen suchen, Experten und Expertinnen befragen, Zeitzeugen und Zeitzeuginnen befragen.

Phase 4 – Geschichte schreiben: die eigenen Rechercheergebnisse präsentieren.

Spurensuche vor Ort

Während der Spurensuche im Projekt haben die Jugendlichen sich beispielsweise folgende Fragen gestellt: Wo befanden sich die Lager und welche Spuren sind heute noch sichtbar? Wer waren die Menschen, die dort von den Nationalsozialisten inhaftiert wurden und Zwangsarbeit leisten mussten? Haben sie überlebt? Warum wurde ein Lager in meinem Ort errichtet? Wie hat sich die ortsansässige Bevölkerung verhalten? Wie wird heute mit der Geschichte umgegangen? Gibt es Zeichen öffentlicher Erinnerung? Wie wollen wir erinnern?

Ziel des Projektes

Das Modellprojekt überLAGERt sollte die Jugendlichen dazu befähigen, Erinnerungskultur aktiv mitzugestalten und sie darin bestärken, als Akteure und Akteurinnen in Diskursen aufzutreten sowie die gesellschaftliche Aufarbeitung der NS-Geschichte in einem östlichen Bundesland anzugehen.

Während der Projekte sollten die teilnehmenden Jugendlichen durch eigene Recherchen den Zusammenhang von Mechanismen der Abwertung, Ausgrenzung und Diskriminierung von Minderheiten mit solchen von Machtfinden, Gruppenzwang und »Duckmäsertum« verstehen. Die Jugendlichen sollten die Möglichkeit erhalten, ihr lokales Kontextwissen einbringen zu können, welches ihnen den Zugang zu Interviewpartnern und -partnerinnen und noch nicht entdeckten Quellen ermöglichen sollte.

Umsetzung in den überLAGERt-Gruppen – landesweite Koordination mit Begleitangeboten

Die Fachstelle Zeitwerk hat während der Projektlaufzeit von überLAGERt die landesweite Koordination des Vorhabens sowie die Planung, Umsetzung und Evaluierung der Begleitangebote für die überLAGERt-Gruppen verantwortet. In einem ersten Schritt haben sich die überLAGERt-Gruppen, zumeist der Projektbegleiter oder die Projektbegleiterin, beim LJR gemeldet und dann eine Beratung durch die Mitarbeitenden der Fachstelle Zeitwerk erhalten. In einem idealen Projektjahr wurde dann ein Auftaktworkshop mit allen überLAGERt-Gruppen durchgeführt, sodass sich die Projektbegleitenden und Jugendlichen untereinander kennenlernen und ihr Forschungsinteresse vorstellen konnten. In der Praxis sind Gruppen auch im laufenden Projektjahr zu uns gestoßen und wir haben auf deren Bedarfe flexibel mit Projektbesuchen und Workshops reagiert. Einige Gruppen waren so sehr dabei, dass wir sie über mehrere Projektjahre unterstützen konnten. Eine Gruppe hat nach dem ersten Projektjahr selbstständig weitergeforscht, erinnert und präsentiert. Die überLAGERt-Gruppen haben sich regelmäßig zu Teamtreffen vor Ort verabredet, um gemeinsam zu recherchieren und an der Projektpräsentation zu arbeiten. Die Mitarbeitenden des Zeitwerks haben die Projekte kontinuierlich begleitet: sowohl durch Projektbesuche vor Ort, durch regelmäßige Projektbegleitenden-Treffen, durch die Koordination und Begleitung von Gedenkstättenbesuchen und weiteren Exkursionen. Durch die Auswirkungen der COVID-19-Pandemie wurden zunehmend auch Online-Workshops zu Themen durchgeführt, die die teilnehmenden Jugendlichen nachgefragt haben. Die Gruppen haben sich in unterschiedlicher Weise vor Ort an Gedenk- oder öffentlichkeitswirksamen Veranstaltungen beteiligt. Eine gemeinsame Abschlussveranstaltung im September 2021 wurde in Präsenz durchgeführt.



Ich mach mir mein eigenes Bild

Während einer Fahrradtour in Bernau hat die Gruppe Orte erkundet, die mit dem Außenkommando verbunden waren. Foto: Peri Bausch.

Zur Akquise von Jugendlichen für das Projekt überLAGERT wurde 2020 eine Mitmach-Fotoaktion über Instagram gestartet, in der die uns bekannten

Außenlager benannt und die Posts mit entsprechenden Hashtags der Orte/Landkreise verknüpft wurden. Ziel der Aktion war, dass Jugendliche – unabhängig von der Teilnahme als überLAGERT-Gruppe – den Ort eines ehemaligen Lagers fotografieren und das Foto in den Sozialen Medien teilen, um diese Orte wieder sichtbar zu machen.

rechts: Tat-Orte markieren – Menschen (ge)denken 6. April bis 9. Mai 2021.

Anlässlich des Jahrestages der Befreiung der Konzentrationslager im April 1945 und des Kriegsendes im Mai 1945 hat der LJR ein Absperrband mit der Aufschrift »Hier befand sich ein Ort nationalsozialistischer Verbrechen« produzieren lassen und einen brandenburgweiten Aufruf gestartet, um im Rahmen der Aktion »Tat-Orte markieren – Menschen (ge)denken« diese Tatorte zu markieren und damit sichtbar zu machen. Ziel der Aktion war es, einen Anlass zu geben, um hinzuschauen und nachzufragen. Wer waren die Opfer?

Welche Lebensgeschichten warten darauf, erzählt zu werden? Gemeinsam sollte aufgezeigt werden, dass die nationalsozialistischen Verbrechen bei weitem an mehr Orten als den bekannten Konzentrationslagern stattgefunden haben. Die Erinnerung, das Gedenken und die Mahnung sollten dorthin geholt werden, wo sie zumeist »überLAGERT« sind – auf die lokale Ebene.

27 Initiativen und engagierte Einzelpersonen aus Brandenburg haben sich an der Aktion beteiligt.



Lokale Forschung in den Gruppen

An dem Projekt überLAGERt haben im Pilotprojekt 2017 Gruppen aus Bad Belzig, Lauchhammer, Königs Wusterhausen, Cottbus und Grüneberg teilgenommen. Zwischen 2018 und 2021 haben sich insgesamt acht Gruppen aus Grüneberg, Eisenhüttenstadt, Perleberg, Cottbus, Perleberg, Bernau, Wildau und Fürstenwalde/Spree beteiligt. Es gab weiteres Interesse von Trägern der Jugendhilfe, die jedoch nicht genügend Jugendlichen für eine Gruppe zusammen bekamen. Die Projektlaufzeit der einzelnen beteiligten Gruppen variierte von zwei Monaten bis drei Jahren.

Im Folgenden werden einige Gruppen exemplarisch vorgestellt:



Grüneberg

Die Gruppe aus Grüneberg hat bereits in der Pilotphase 2016 zu ihrem Ort geforscht und seit 2018 aufbauend auf den damaligen Forschungen zum ehemaligen KZ-Außenlager in ihrem Ort die Veranstaltungsreihe »Grüneberg liest« als Erinnerungsformat etabliert sowie einen Actionbound gestaltet und programmiert. In diesem interaktiven Guide sind vielfältige Forschungsergebnisse in Form von Berichten, Bildern und Videos zusammengetragen. Die Gruppe war zu Gesprächen mit Zeitzeuginnen in Ljubljana und hat eine Gedenktafel initiiert.

Welche Art der Zwangsarbeit mussten die Inhaftierten leisten?

»Die Häftlingsfrauen mussten 12-Stunden-Schichten in der Grüneberger Munitionsfabrik leisten. Das Gedenkzeichen soll an sie erinnern. Die Form eines Patronenhülsenbodens weist auf die Herstellung von Infanteriegeschossen in der Munitionsfabrik hin. Das Gedenkzeichen wurde anlässlich des 76. Jahrestages der Befreiung an der Gedenkmauer der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück angebracht.« *Tony S., Projektteilnehmer*

Welche Hürden gab es im Projekt?

»Schwer war das ganze Thema, es ist im Dorf nicht so beliebt. Wir haben die Ecken und Kanten dieser Aufarbeitung gespürt. Ein nächstes Projekt würde die Dorfbevölkerung stärker mit einbeziehen.« *Ruth-Barbara S., Projektbegleiterin*

Perleberg

Die Jugendgruppe aus Perleberg forschte zum frühen Konzentrationslager vor Ort, an dessen Standort sich heute ein DDR-Museum befindet. Die Gruppe hat an Exkursionen teilgenommen und Nachfahren ausfindig machen können. Die Einschränkungen durch Corona haben die Arbeit an dem Projekt und in der Gruppe sehr erschwert. In Zusammenarbeit mit einem Filmemacher ist ein Dokumentarfilm zur Arbeit der Gruppe entstanden.

Wie habt ihr vor Ort recherchiert?

»Wir haben vor Ort im Stadtarchiv und in der Bibliothek recherchiert, Gespräche mit den Verantwortlichen im DDR-Museum sowie des Stadt- und Regio-

Wer weiß von unserer KZ-Geschichte?

Gymnasiasten starten Online-Umfrage zum ehemaligen Perleberger Konzentrationslager

PERLEBERG Mit der Geschichte der Konzentrationslager, speziell mit dem Perleberger Konzentrationslager, beschäftigen sich die Schüler der Aktionsgruppe „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ des Gottfried-Arnold-Gymnasiums. Damit beteiligen sie sich am Forschungsprojekt „ÜberLAGERt“. Jetzt wenden sich die Gymnasiasten mit einer Online-Befragung an die Prignitzer. „Wir wollen wissen, was die Bürger in unserer Region über das Thema Konzentrationslager wissen, und was sie über das Perleberger Konzentrationslager wissen“, so Gruppenleiter Edgar Stütz. Dieses befand sich 1933 in der

Feldstraße, wo heute das DDR-Museum ist.

Ab Montag, 15. Februar, ist die Umfrage auf der Homepage des Gymnasiums unter dem Menüpunkt Umfrage „SOR“ freigeschaltet und für

alle, die teilnehmen wollen, abrufbar, so Stütz.

Bis zum Monatsende ist die Befragung online, dann beginnt die Auswertung. „Nach der Auswertung wissen wir, wie wir diese Ergebnisse dann

in unsere Forschungsarbeit einbinden können“, sagt der Gruppenleiter. Ende August wird die Aktionsgruppe ihr Gesamtergebnis dann in Potsdam präsentieren und veröffentlichen. Das wolle man laut Stütz auch in der Prignitz tun.

Wer also noch Informationen über Konzentrationslager und speziell das in Perleberg hat, der kann mit der Gruppe Kontakt aufnehmen. Das ist über das Sekretariat des Gymnasiums

(Telefon: 03876/785162), über das Kontaktfeld auf der Schul-Homepage (<https://gymnasiumperleberg.com>) oder über die E-Mail-Adresse der Schülerzeitung (gagtimes@gymnasiumperleberg.de) möglich. *reht*



Mitglieder der Aktionsgruppe „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ gedenken der Opfer des Perleberger Konzentrationslagers.

FOTO: RENÉ HILL

PR_S_8_C-8

Der Prignitzer,
12. 1. 2021,
Autor: René Hill

nalmuseums Perleberg und mit Familienangehörigen der Inhaftierten geführt und eine Umfrage unter Bürgerinnen und Bürgern zu ihrem Wissen zum KZ Perleberg durchgeführt.« *Jessika M., Projektbegleiterin*

»Besonders berührt hat mich das Interview mit dem Angehörigen des Inhaftierten.« *Leo B., Projektteilnehmer*

Eisenhüttenstadt

Die überLAGERt-Gruppe Eisenhüttenstadt gründete sich aus der Jugendfeuerwehr. Gegenüber der neuen Feuerwache befand sich das Außenlager sowie das Stalag IIIB, was die Jugendlichen dazu brachte, sich mehr mit dem Ort auseinanderzusetzen. Sie nahmen ebenfalls an Exkursionen und Workshops teil, trafen Experten und recherchierten in Archiven und Museen. Zu Beginn des Projektes wussten die Jugendlichen nur, dass sich an dem Standort ein Lager befunden hat – dass es sich um ein Kriegsgefangenenlager handelt, fanden sie erst während des Projektes heraus.

Warum engagiert ihr euch in dem überLAGERt-Projekt?

»Auf dem Übungsgelände unserer Feuerwehr befand sich das ehemalige Stammlager IIIB, in dem bis 1945 mehr als 100 000 Menschen interniert waren und Zwangsarbeit leisten mussten. Man versucht, sich das vorzustellen, was hier passiert ist. Es ist schon ein komisches Gefühl, an diesem Ort zu trainieren. Es ist wichtig, sich mit der Geschichte von seinem Ort zu beschäftigen. Schade, dass das in der Schule nicht passiert.« *Niklas K., Projektteilnehmer*

Bernau

Über das Netzwerk des LJR hat sich der Kontakt zum Humanistischen Verband Bernau und einer engagierten Projektbegleiterin entwickelt. Die Jugendlichen machten eine Fahrradtour auf den Spuren des ehemaligen Außenlagers in Bernau und besuchten das NS-Dokumentationszentrum, um Methodiken





der Erforschung einer Biografie kennenzulernen. Das ehemalige Außenkommando, das dem Konzentrationslager Sachsenhausen unterstellt war, ist kaum erforscht. In der wenigen Literatur werden jedoch gleich mehrere mögliche Standorte genannt, so zum Beispiel die ehemalige SD-Führerschule auf dem heutigen Gelände des Bauhaus-Museums Bernau.

Was war besonders schwer im Projekt?

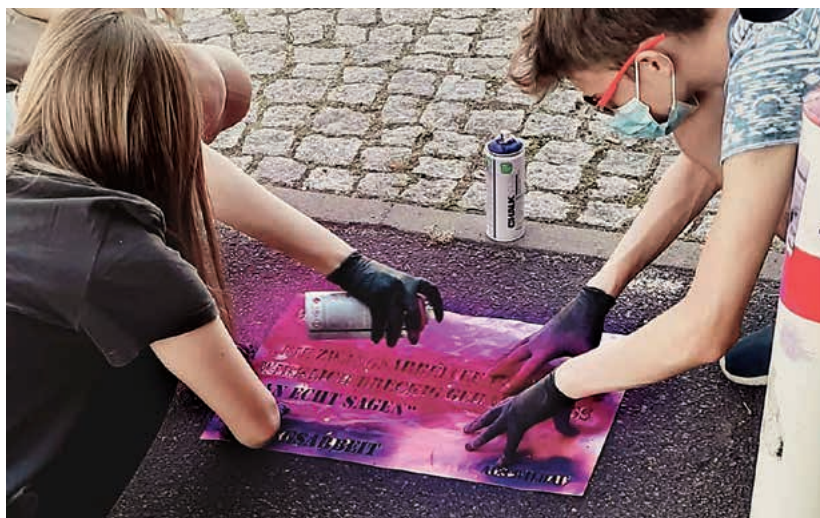
»Der genaue Ort des Außenkommandos und weitere Informationen sind noch nicht erforscht. Wir haben die Beschreibungen des Außenkommandos in den Zeugenaussagen gesammelt und anhand dieser Kriterien mögliche Orte in und um Bernau gesucht. Die Lockdowns während der Corona-Pandemie 2020/21 haben leider zu einem Kontaktabbruch in der Gruppe und zum Abbruch des Projektes geführt.« *Projektbegleiterin Charlotte Wilke*

Fürstenwalde

Mit dem Fürstenwalder Fuchsbaubunker und seiner Geschichte zur Zeit der DDR hat sich die Gruppe im Jahr 2019/2020 bereits innerhalb des Jugendprogramms »Zeitensprünge« beschäftigt. Über diese Recherchen haben sie auch Hinweise darauf erhalten, dass der Bunker zu NS Zeiten von Zwangsarbeitern erbaut werden musste. Den Kontakt zum LJR hatte ein engagierter Jugendlicher gesucht, nachdem er über Instagram auf das Projekt aufmerksam wurde. Der dortige Sozialarbeiter war von Anfang an den Ideen der Jugendlichen gegenüber sehr aufgeschlossen und hat sich inzwischen zu einem Motor für die lokale Jugendgeschichtsarbeit vor Ort entwickelt.

Worüber wolltet ihr etwas herausfinden?

»Wir wollten die Entstehung der Bunkeranlage durch NS-Zwangsarbeit erforschen. Mithilfe des Buchs von Odd Magnussen, einem ehemaligen norwegischen Häftling, und durch Besuche der Anlage haben wir vor Ort recherchiert.« *Dominik L., Projektteilnehmer*



Wildau

Im Juni 2021 haben Schüler und Schülerinnen einer 8. Klasse aus Wildau eine Projektwoche zum Thema Zwangsarbeit in Wildau umgesetzt. Die Jugendlichen machten sich auf die Suche nach Spuren von Zwangsarbeit in Wildau, besuchten das NS-Dokumentationszentrum Schöneweide und sprachen mit Experten. Die jungen Menschen erstellten Schablonen mit Zitaten von Menschen, die Zwangsarbeit in Wildau leisten mussten. Diese brachten sie mit Sprühkreide auf dem Gelände der TH Wildau an, dem Standort der ehemaligen Fabrik, in der Zwangsarbeit geleistet werden musste.

Ebenfalls ist eine Kurzdokumentation der Projektwoche entstanden:
www.youtube.com/watch?v=BYVnMYXo_V8



Ergebnisse und Fazit – Potenziale

Fokus: lokale Ebene

Auf der lokalen Ebene birgt das Projekt überLAGERT das Potenzial, dass Jugendliche Kontextwissen zu ihrem Ort mitbringen. Auch der Zugang zu Quellen ist oft leichter, da den Jugendlichen gegenüber mit weniger Skepsis begegnet wird und ältere Menschen sich oft freuen, wenn die Jugend sich für ihre Geschichte interessiert.

Des Weiteren findet das Projekt in der unmittelbaren Lebenswelt der Jugendlichen statt, und so haben sie einen Bezug zum Thema – es ist greifbarer. Sie trauen sich eher, Themen kritisch zu hinterfragen: unmittelbare Nachbarschaft versus »man habe von nichts gewusst«. Die lokale Ebene kann ein Ansatz sein, der abstrakten Zahl von Millionen Opfern des Nationalsozialismus ein Gesicht zu geben, indem Ereignisse und Biografien vor Ort recherchiert werden. Durch die Veröffentlichung einer Onlinekarte, mit den nach heutigem Stand bekannten ehemaligen KZ-Außenlagern in Brandenburg, weiteren Orten und digitalen Sammlungen auf www.ueberlagert.de wird weiteres lokales Forschungspotenzial aufgedeckt und aktiviert.

Fokus: Jugendarbeit

Mit dem Fokus auf das Potenzial für die Jugendarbeit in dem Projekt überLAGERt stärkt die aktive Teilnahme an dem Projekt das Geschichtsbewusstsein und Engagement der Jugendlichen nachhaltig und gibt ihnen die Möglichkeit, sich im öffentlichen Raum zum Thema Nationalsozialismus zu positionieren. Die Jugendlichen eignen sich Wissen an, beschäftigen sich mit eindeutigen und uneindeutigen Opfern und (Mit-)Tätern und (Mit-)Täterinnen, sie finden Raum für das Ausloten eigener Positionen, mischen sich in lokale Diskurse ein, gestalten Erinnerungskultur im ländlichen Raum Brandenburgs aktiv mit, statt passive Empfänger oder Empfängerinnen zu sein. Die jungen Menschen finden unter Anleitung Zugänge zu kreativen Ansätzen der Erinnerung, statt das unhinterfragte, ritualisierte Gedenken zu reproduzieren oder aber, nutzen das ritualisierte Gedenken bewusster nach der eigenen Auseinandersetzung damit. Vor diesem Hintergrund wurde die Qualität der Projekte nicht anhand eines Ergebnisses oder eines Produktes, sondern anhand eines gelungenen Beteiligungsprozesses beurteilt.

Fokus: Erinnerungskultur

Potenziale für die Erinnerungskultur finden sich im Zugänglich-Machen von »Laien«-Wissen, was oftmals mit einer Übersetzungsleistung verbunden ist: denn das, was Historikern und Historikerinnen oft leicht zugänglich scheint, wie die Kenntnis unterschiedlicher Sammlungen, muss in ehrenamtlichen Jugendprojekten erst als grundsätzliche Kompetenz in der Kenntnis von Recherchewegen erlernt werden. Weiterhin wurden durch das Projekt bestehende oft informelle Netzwerke zur Geschichtsarbeit vor Ort sichtbar und aktivieren somit die Erinnerungskultur und -politik vor Ort. Nicht zuletzt wird der gemeinsame Austausch und das Wohlwollen zwischen den Akteuren und Akteurinnen gestärkt.

Fokus: langfristige Begleitung

Ein besonderes Potenzial des Projektes überLAGERt liegt in der institutionellen Grundförderung der Beratungsstelle Zeitwerk des LJR, die mit ihren Mitarbeitenden seit 2005 als verlässliche Ansprechpartnerin in Brandenburg Vorhaben im Bereich Jugendgeschichtsarbeit initiiert und begleitet. Projektpartner und -partnerinnen werden als langfristige Netzwerkpartnerschaften vor Ort betrachtet und nicht in der Logik zeitlich abgegrenzter Förderungen. Daher haben Umsetzungen von Projekten vor Ort in der Zusammenarbeit auch eher den Charakter von Vorhaben, sodass aus einem abgeschlossenen Projekt möglichst sinnvoll anschlussfähige neue Projekte entstehen können. Weiterhin ist das Selbstverständnis der Arbeit im Landesjugendring nie nur die reine Vermittlungsarbeit, sondern immer auch die Stärkung und das Bewusstmachen der Möglichkeiten lokalen Engagements.

Hier wird's schwierig – Forschung versus Auseinandersetzung

Die praktische Arbeit der Projekte vor Ort barg unterschiedliche Herausforderungen und Hürden: Projektbegleitende und Jugendliche gingen nicht immer mit denselben Motivationen in die gemeinsame Projektarbeit. So hatten Projektbegleitende einen Fokus auf dem Vorantreiben der Forschung zum NS vor Ort, während die Jugendlichen sich zunächst auf der Ebene einer ersten Auseinandersetzung mit der NS-Zeit vor Ort beschäftigen wollten. Weiterhin findet überLAGERt im außerschulischen Bereich statt,

sodass die Arbeit in der Projektgruppe mit anderen Freizeitaktivitäten wie Sport-AG oder Freunde und Freundinnen treffen konkurriert. Der Wunsch nach schnellen Forschungserfolgen und guten Quellen steht oft der Unmittelbarkeit des Zugangs zu Quellen gegenüber. Der Frust der Projektbeteiligten ist entsprechend groß, wenn sich keine Quellen oder Interviewpartner und -partnerinnen vor Ort finden.

Eine gemeinsame Struktur finden

Auf der Ebene der Gruppe müssen die Lebenswelten und -realitäten der Jugendlichen mitbedacht werden: Wie kann sinnvoll mit Fluktuation in der Gruppe umgegangen werden, auch vor dem Hintergrund fester Projektzeiträume? Wie können gemeinsame Termine gefunden werden, die für die jungen Menschen verbindlichen Charakter haben? Wie kann mit der plötzlichen Umstellung auf Onlinetreffen umgegangen werden, wenn Beschränkungen aufgrund einer Pandemie Vor-Ort-Treffen verbieten? Hier kann unter anderem bei den Projektbegleitenden angesetzt werden, die mit sehr verschiedenen Motivationen, pädagogischen Vorerfahrungen und historischen Vorkenntnissen in diese Rolle gekommen sind. Eine Stärkung jeweils der Expertisen, in denen noch nicht so viele Vorerfahrungen vorhanden sind in Form von Weiterbildungsangeboten und Einzel- sowie kollegialer Supervision wurde im Rahmen von überLAGERt angeboten, eine projektbegleitende Supervision tatsächlich aber nur einmal in Anspruch genommen.

Äußere Erwartungen

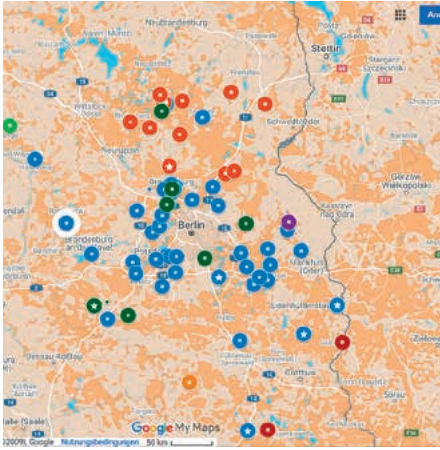
Hinzu kommen äußere Erwartungen, dass die Jugendlichen etwas herausfinden sollen, das vorher noch niemand wusste. Erwachsene bedenken oft nicht, dass für die Jugendlichen ein sehr großer Anteil des historischen Wissens neu ist. In der Arbeit vor Ort kann es auch ein »Zuviel« Erinnerung an den NS geben – Menschen vor Ort wollen, auch wenn sie dem Thema gegenüber aufgeschlossen sind, weil sie etwa selbst traumatische Kindheitserinnerungen haben, auch über eigene Biografien sprechen, weil sie geflüchtet sind, umgesiedelt wurden, bespitzelt wurden und so weiter. Damit laufen die Projekte die Gefahr, dass die Menschen vor Ort »dicht machen«; insbesondere im ländlichen Raum, in welchem es anders als in der Stadt, nur wenige Ausgleichsmöglichkeiten gibt. Ist in einem Ort etwas Thema, dann ist es dort das Thema schlechthin, es wird auch informell zwischen den Bewohnern und Bewohnerinnen besprochen, unabhängig von erinnerungskulturellen Veranstaltungsformaten.

Materialien

Im Rahmen des Projektes überLAGERt sind verschiedene Materialien entstanden, die sowohl Fachkräfte als auch Jugendliche darin unterstützen sollen, im Bereich der lokalen Geschichtsarbeit aktiv zu werden. Anspruch bei der Entwicklung dieser Materialien ist es uns gewesen, den Nutzer und Nutzerinnen ein »gleich loslegen« zu ermöglichen.

Online-Karte

Gemeinsam mit unseren Kooperationspartnern haben wir ein Online-Karte erstellt, in der alle uns bekannten Außenlager verzeichnet und mit Informationen versehen sind. Die Standorte sind farblich markiert, unterschiedlich danach, ob sie zu Sachsenhausen oder Ravensbrück gehören. Die Karte ist auf www.ueberlagert.de zu finden. Die

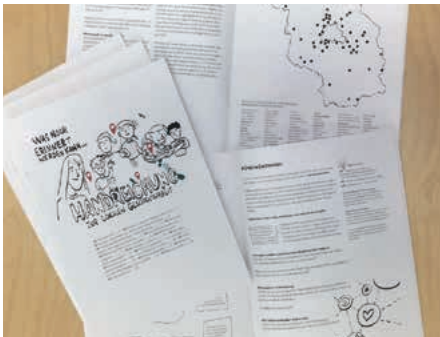


Karte greift im Wesentlichen auf die Publikationen von Wolfgang Benz und Barbara Diestel »Der Ort des Terrors« zurück. Die 2005 erschiene Sammelreihe ist eine der wenigen Quellen mit Grundlageninformationen in unserem Zusammenhang.

Handreichung zur lokalen Geschichtsarbeit

»Was noch erinnert werden kann ... Handreichung zur lokalen Geschichtsarbeit« ist eine Handreichung für Menschen, die vor Ort mit Jugendlichen lokale Jugendgeschichtsprojekte umsetzen (wollen). Die Handreichung kann online heruntergeladen oder kostenfrei hier bestellt werden:

www.ljr-brandenburg.de/zeitwerk/ueberlagert-lokale-jugendgeschichtsarbeit-an-orten-ehemaliger-kz-aussenlager-in-brandenburg-2/ueberlagerte-geschichte-weitertragen



Logbuch zur NS-Geschichte vor Ort

Das »Logbuch zur NS-Geschichte vor Ort« ist ein Blog mit verschiedenen gestalteten Arbeitsblättern, der sich an Jugendliche richtet und mit dem NS-Geschichte vor Ort erkundet werden kann. Das Logbuch kann online heruntergeladen oder kostenfrei hier bestellt werden:

www.ljr-brandenburg.de/zeitwerk/ueberlagert-lokale-jugendgeschichtsarbeit-an-orten-ehemaliger-kz-aussenlager-in-brandenburg-2/ueberlagerte-geschichte-weitertragen



Fragen fragen – Das Kartenspiel für gute Gespräche

Das Kartenspiel »Fragen fragen – Das Kartenspiel für gute Gespräche« ist ein Fragespiel in leichter Sprache, das als intergenerationeller Einstieg für Gespräche über die Vergangenheit genutzt werden kann. Das Kartenspiel kann online heruntergeladen oder kostenfrei hier bestellt werden:

www.ljr-brandenburg.de/zeitwerk/ueberlagert-lokale-jugendgeschichtsarbeit-an-orten-ehemaliger-kz-aussenlager-in-brandenburg-2/ueberlagerte-geschichte-weitertragen



Fortsetzung des Pilotprojektes als Jugendguide-Ausbildung

Ausbildung: Jugendguide zur NS-Geschichte vor Ort

Im Anschluss an das Projekt überLAGERt werden Jugendliche und junge Menschen ab Januar 2022 in einer Ausbildung die Möglichkeit erhalten, sich selbst zu Jugendguides zur NS-Geschichte vor Ort ausbilden zu lassen. Die Ausbildung richtet sich an Jugendliche von 14 bis 23 Jahren, die in Brandenburg leben und sich für die Auseinandersetzung mit NS-Geschichte in ihrem Ort interessieren, mitreden und ihr Wissen mit anderen teilen wollen. Die etwa 90 Stunden umfassende Ausbildung befähigt die Jugendlichen dazu, für ein Publikum eigene Rund-

gänge, Veranstaltungen und Aktionen zu lokaler NS-Geschichte zu gestalten. Darüber hinaus soll die Teilnahme durch das Knüpfen von Kontakten zu lokalen Gedenk- und Erinnerungsinitiativen zu langfristigem Engagement anregen.

Fokus der Ausbildung

Jugendliche können mit dieser Ausbildung Wissen zu den vielfältigen Bezügen lokaler NS-Geschichte erwerben und dieses Wissen an Gleichaltrige und weitere Zielgruppen vermitteln. Dies umfasst ehemalige Außen- und KZ-Stammlager, frühe Konzentrationslager, Kriegsgefangenenlager, Hachschara-Stätten, Orte und Formen von Zwangsarbeit, Todesmärsche, Bücherverbrennung, jüdische Friedhöfe, Orte ehemaliger Synagogen, Denkmäler, Erinnerungstelen, Informationstafeln und generell Spuren jüdischen Lebens. Innerhalb der Ausbildung erlangen die Jugendlichen in verschiedenen Bausteinen und Prozessen Kenntnisse und Handlungskompetenzen bspw. in den Bereichen Methoden, Kommunikations- und Gruppenprozesse, Lebenswelten Jugendlicher sowie Rechtsfragen. In spezifisch regionalen bzw. gedenkstättenorientierten Bausteinen werden lokale Ansätze zur Aneignung und Weitergabe von Wissen vermittelt. Fachlich begleitet wird die Projektarbeit von der Beratungsstelle Zeitwerk im Landesjugendring Brandenburg e.V. sowie dem neu gegründeten Netzwerk »Erinnerungsschmiede« (Arbeitstitel), in welchem u.a. auch die pädagogischen Dienste der Gedenkstätten Ravensbrück und Sachsenhausen vertreten sind.

Fazit: Für uns war die Zusammenarbeit mit den Gedenkstätten extrem wichtig. Ihre Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen waren für uns und die Jugendgruppen unmittelbar und flexibel ansprechbar. Wir konnten Sie in allen historischen Belangen fragen, uns bei Unklarheiten versichern oder auch unsere Verwunderung darüber zum Ausdruck bringen, wie wenig dann doch erforscht oder in der Öffentlichkeit bekannt ist. Erinnerungsarbeit geht weiter, in der lokalen Spurensuche und der Aushandlung um die öffentliche Erinnerung vor Ort liegt viel Potenzial, (ehrenamtliche) Erinnerungsakteure und -akteurinnen helfen Träger- und Netzwerkstrukturen und es gilt, neue Generationen mitzunehmen.

Sandra Brenner, (Dipl. Sozialpädagogin, systemische Coach), hat ihre Kindheit und Jugend im ländlichen Brandenburg verbracht. Sie leitet seit 2005 den Fachbereich »Zeitwerk« im Landesjugendring e.V. und koordiniert damit über die Jahre eine große Bandbreite an Jugendgeschichtsprojekten: Jugendprogramm »Zeitensprünge«, (deutsch-polnische) Workcamps, »Aktion Wimperschlag«, »Du bist Geschichte«, »Im Schatten des Lichtkegels«, »Meine, Deine, unsere Geschichte«, Jugendprojekt »überLAGERT- lokale Jugendgeschichtsarbeit an Orten ehemaliger KZ-Außenlager in Brandenburg«, sowie aktuell: »Jugendguide zur NS-Geschichte vor Ort«, »Unterm Radar – Jugend.Macht. Geschichte«.

Emily Koch, (Medienwissenschaftlerin, Fachkraft für Kulturelle Bildung) ist seit 2021 Jugendgeschichtsreferentin in der Fachstelle »Zeitwerk« im Landesjugendring Brandenburg e.V. und hat das Projekt »überLAGERT- lokale Jugendgeschichtsarbeit an Orten ehemaliger KZ-Außenlager in Brandenburg« begleitet, sowie aktuell die Juleica-Ausbildung »Jugendguide zur NS-Geschichte vor Ort«.

Internationale Konferenz zur Geschichte und Erinnerung der nationalsozialistischen Konzentrationslager, 18.–21. Mai 2021

Kolja Buchmeier und Lara Raabe

Vom 18. bis 21. Mai 2021 veranstaltete die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten zusammen mit der AG der KZ-Gedenkstätten in Deutschland in Kooperation mit der Humboldt-Universität zu Berlin sowie der Bundeszentrale für politische Bildung die *Internationale Konferenz zur Geschichte und Erinnerung der nationalsozialistischen Konzentrationslager*. Die ursprünglich für September 2020 geplante Konferenz fand schließlich pandemiebedingt im Mai 2021 digital über die Plattformen Zoom und Wonder statt.¹

Schon bei der Zusammensetzung der veranstaltenden Institutionen wird ein Kernanliegen der Konferenz deutlich: Die Verzahnung von Wissenschaft und Forschung auf der einen und gedenkstättenpädagogischer Praxis auf der anderen Seite. So wurden während des viertägigen Programms neueste Erkenntnisse aus der historischen Konzentrationslagerforschung von renommierten internationalen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern präsentiert. Gleichzeitig wurden die Erkenntnisse spätestens in den Diskussionen auch immer wieder mit der aktuellen Praxis der Gedenkstätten verknüpft. Neben einem bilanzierenden Blick auf ein mittlerweile stark ausdifferenziertes Forschungsfeld ermöglichte dieser Austausch auch die Eröffnung und Diskussion neuer Perspektiven und Herausforderungen sowohl für die Forschung als auch für die Bildungsarbeit.

Eine dieser Herausforderungen stellt zweifellos die fortschreitende Digitalisierung der Gesellschaft und die damit verbundene Transformation der historischen Bildungsarbeit dar. Spätestens seit dem Ausbruch der weltweiten Covid-19-Pandemie im Frühjahr 2020 und den damit verbundenen Einschränkungen für die Gedenkstätten zeigt sich die Notwendigkeit, neue digitale und innovative Formate für die Vermittlungsarbeit zu entwickeln. Wie genau die zahllosen medialen Möglichkeiten eingesetzt werden sollten, um dabei die Vielschichtigkeit und Authentizität des historischen Ortes nicht aufzugeben, bleibt freilich eine offene Frage.

In seinem Beitrag *Jenseits des Bilderverbots. Die Holocaust-Erinnerung nach dem Ende der Unsichtbarkeit* zum Panel *Zugänge und Diskurse* adressierte Habbo Knoch die oben genannte Komplexität der Verwendung digitaler Formate. Knoch wies darauf hin, dass die Frage nach der Darstellbarkeit der nationalsozialistischen Verbrechen in den Hintergrund gerückt sei. Dies sei zugunsten eines Primats der Sichtbarmachung zum Beispiel durch Fotos oder (virtuelle) Simulationen geschehen. Ein Gegenwartsbezug, bei dem sich die Differenz von Geschichte und Gegenwart auflöse, sei symptomatisch für mediale Auseinandersetzungen mit den NS-Verbrechen. Ferner würden Defizite auf der Seite der Rezipierenden analysiert und zur Grundlage der Pädagogisierung der Holocaust-Erinnerung gemacht werden. Knoch plädierte jedoch dafür, die Grundlage vielmehr in dem historischen Gegenstand selbst und seiner strukturellen Komplexität zu sehen und warnte so gleichermaßen vor der Verwendung erinnerungskulturell geronnener Geschichtsbilder und somit auch davor, die Geschichte zu trivialisieren.

Knoch sprach in diesem Zusammenhang davon, dass das gegenwärtige posthistorische Gedächtnis, welches durch das Zeitalter der Digitalisierung erwuchs, geprägt sei von einer neuen Form von Erinnerung, die sich durch Flüchtigkeit, Gleichzeitigkeit und Instabilität historischer Informationen definiere.

Während Knoch die Herausforderungen der Holocaust-Erinnerung und seiner Pädagogisierung, zu einer Zeit, in der es scheint, als könne alles sichtbar gemacht werden, hervorhob, wurden in dem Workshop *Digitalisierung und Erinnerung* drei unterschiedliche Projekte vorgestellt, die sich Digitalisierung für die Bildungsarbeit zunutze machen. So präsentierte Agathi Bazani eine digitale Stadtkarte Thessalonikis, auf der an unterschiedlichen Stellen Marker gesetzt sind, die zu mehrsprachigen literarischen Texten führen, die sich mit der Verfolgung der Juden an dem jeweils ausgewählten Ort auseinandersetzen. Ziel des Projekts sei eine dezidierte Digitalisierung der Erinnerung dadurch, dass unsichtbare Orte der Verfolgung digital sichtbar gemacht werden sowie die Verflechtung von Geschichte und Literatur.

Ein weiteres, interaktives Projekt stellten Anja Ballis und Markus Gloe vor. Für *Lernen mit digitalen Zeugnissen* (LediZ) werden durch Befragung von Überlebenden der NS-Verbrechen 3D-Zeugnisse erstellt. Aus den Antworten auf rund 1000 Fragen werden anschließend Antwortsamples generiert, die für Fragen zur Verfügung stehen, die den Hologrammen der Überlebenden im virtuellen Raum individuell gestellt werden können.² Zielgruppe von LediZ seien Schulen, Museen und Gedenkstätten, die nun auch auf die Online-Variante der Zeugnisse zugreifen könnten, die nicht zuletzt wegen der Covid-19-Pandemie entwickelt worden seien.

Kerstin Hofmann führte in das digitale Projekt *Every Name Counts* der Arolsen Archives ein, bei dem Freiwillige zu der Digitalisierung von Dokumenten der Verfolgung beitragen, in dem sie Angaben aus den Dokumenten in eine Datenbank über die Opfer einspeisen. So entstünde einerseits ein digitales Denkmal in einem Ausmaß, das analog schlicht nicht zu erreichen wäre. Andererseits würden Menschen so aktiv in den Prozess des Forschens und Gedenkens mit einbezogen werden.³

Sicherlich konnte dieses große Thema im Rahmen der Konferenz nicht ausschöpfend behandelt werden. Umso erfreulicher ist es, dass zahlreiche Institutionen eigene Projekte zur Entwicklung und Erprobung digitaler Formate initiiert haben. So erforscht das auf vier Jahre angelegte Projekt *SPUR.lab* der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten in Kooperation mit der Filmuniversität Babelsberg die narrativen Möglichkeiten von Augmented Reality in der Vermittlung von NS-Geschichte.⁴ Die Stiftung Hamburger Gedenkstätten und Lernorte widmete sich dem Thema *Digital Memory* am 25. und 26. November in einer eigenen Online-Konferenz.⁵

Während sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bei den oben skizzierten Möglichkeiten und Grenzen der Digitalisierung recht einig waren, wurde ein weiteres Kernthema der Konferenz – die Transnationalität – besonders kontrovers diskutiert. Dass der Nationalsozialismus als Besatzungsregime nicht nur Europa gewaltvoll geprägt hat, sondern auch die Gesellschaften in den besetzten Gebieten nachhaltig transformierte, sollte in der Forschung heute Konsens sein. Von einer europäischen Erinnerungskultur, die dieser transnationalen Bedeutung der NS-Verbrechen gerecht wird, sind wir allerdings weit entfernt. Um so wichtiger ist es zu betonen, dass KZ-Gedenkstätten schon immer Orte von Verständigung und Konfrontation über nationale Grenzen hinaus waren und sind. Eindrücklich schilderte Timo Saalman dies in seinem Beitrag zu

Gedenkveranstaltung
des Verbandes ehemali-
ger französischer
Häftlinge in Flossen-
bürg, undatiert
[um 1960].
Foto: Gedenkstätte
Flossenbürg/
Association des
Flossenbürg



Gedenkpraktiken in Flossenbürg. Im Workshop *Raum und Erinnerung* beschrieb Saalmann die Entwicklung der KZ-Gedenkstätte an der deutsch-tschechischen Grenze zu einer transnationalen, dezentralisierten Erinnerungslandschaft. Dieser Wandel sei auch darauf zurückzuführen, dass es eine Verzahnung und Wechselwirkung der multinationalen Häftlingsgesellschaft auf der einen und der transnationalen Erinnerungsgemeinschaft der Überlebenden und deren Nachfahren auf der anderen Seite gebe. Freilich ermöglichte erst der Fall des Eisernen Vorhangs den osteuropäischen Überlebenden, die einen wesentlichen Teil der Häftlingsgesellschaft ausmachten, an der Erinnerungsgemeinschaft Teil zu haben.

Doch das System des Nationalsozialismus und der von NS-Deutschland losgetretene Krieg weisen über europäische Grenzen hinaus. Nicht nur in der historischen Forschung wird in den letzten Jahren deutlich, dass postkoloniale und vergleichende Perspektiven für das Verständnis des 20. Jahrhunderts unentbehrlich sind. Auch erinnerungspolitisch wird aktuell der Anspruch formuliert, durch Multiperspektivität und die Einbindung verschiedener Narrative der Diversität unserer Gesellschaften gerecht zu werden. Es stellt sich die Frage, wie sich die KZ-Gedenkstätten dieser Aufgabe annehmen sollen und welche Gefahren dies birgt.

In der Podiumsdiskussion *Politik und Zeitgeschichte* wies Elke Gryglewski auf bis heute bestehende blinde Flecken in Bezug auf die globale Dimension der nationalsozialistischen Verbrechen hin. Kaum eine Region der Erde, so Gryglewski, weise keine Bezüge zur NS-Geschichte auf. Aufgabe der Gedenkstätten sei es, diese globale Perspektive stärker in die Bildungsarbeit einzubeziehen. Solch eine Erweiterung des Blicks wäre aber keineswegs mit Beliebigkeit von Inhalten gleichzusetzen. So gäbe es durchaus Anknüpfungspunkte für eine Globalgeschichte an Orten ehemaliger Konzentrationslager selbst. Beispielsweise wären im KZ Bergen-Belsen auch nordafrikanische Häftlinge interniert gewesen. Grundsätzlich gäbe es also keinen Grund anzunehmen, dass Menschen mit Migrationshintergrund keinen familiären Bezug zum Nationalsozialismus hätten.

Dagegen wies Andreas Wirsching auf die Gefahr hin, durch die Einordnung des Holocaust in eine allgemeine Gewaltgeschichte den Blick für dessen besondere Qualität zu verlieren. Er warnte vor einer Überlastung der Gedenkstätten und möglichen Missverständnissen, welche entstehen könnten, wenn die spezifische Kommemorationsarbeit an deutsche Verbrechen durch ein beliebiges Gedenken an globale Gewalt und Genozide ersetzt würde. Dagegen plädierte er dafür, die Arbeit von Gedenkstätten daran zu orientieren, was am Ort selbst geschah.

Auch Brigitte Faber-Schmidt betonte die Bedeutung des Ortes für die Auswahl der zu vermittelnden Themenkomplexe. Von außen formulierte Ansprüche könnten nicht beliebig an jeder Gedenkstätte umgesetzt werden. Stattdessen müssten die Themen glaubwürdig sein, um von den Rezipierenden auch angenommen zu werden. Einige waren sich die Diskutierenden mit der Auffassung, dass bei der notwendigen Hinwendung zu einer globalen Gedenkkultur der Blick für den deutschen Ursprung der NS-Verbrechen und die weitgehend deutsche Täterschaft nicht verwischt werden dürfe.

Obwohl die Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager keinesfalls als ausgeforscht gelten kann, scheinen die Tage der großen historiografischen Kontroversen zumindest vorläufig vorbei zu sein. Die drängenden Fragen und Dissense, das macht diese Konferenz einmal mehr deutlich, beziehen sich auf den Bereich des Gedenkens und Vermittelns von Geschehenem. Nicht zuletzt das Ableben der letzten Überlebenden als lebendige Zeugen des Verbrechens verdeutlicht, wie essenziell die historischen Orte für diese Vermittlung sind. Ihre Bedeutung als materielle Zeugnisse und Beweise für das begangene Unrecht ist ungebrochen. Aber was ist mit den Orten, an denen es schlicht keine Spuren mehr gibt? In der Sichtbarmachung des Unsichtbaren besteht sicher einer der größten Chancen der neuen digitalen Werkzeuge, auf deren Entwicklung die Pandemie wie ein Katalysator einwirkte. Die damit möglicherweise einhergehende Verschiebung von Realität und Fiktion und die potenzielle Beliebbarkeit der Inhalte bei gleichzeitig suggerierter Authentizität bleiben ernst zu nehmende Probleme.

Kolja Buchmeier war Projektkoordinator der *Internationalen Konferenz zur Geschichte und Erinnerung der nationalsozialistischen Konzentrationslager*.

Lara Raabe ist Tutorin am Institut für Geschichtswissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin sowie freie Mitarbeiterin des Bildungsforums gegen Antiziganismus/ Zentralrats Deutscher Sinti und Roma.

- 1 Ein Tagungsbericht erschien bereits im August bei H-Soz-Kult. www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-9017, aufgerufen am 11. 11. 2021.
- 2 www.lediz.uni-muenchen.de, aufgerufen am 11. 11. 2021.
- 3 <https://enc.arolsen-archives.org>, aufgerufen am 11. 11. 2021.
- 4 www.spurlab.de, aufgerufen am 11. 11. 2021.
- 5 www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de/nachrichten/news/online-tagung-digital-memory/, aufgerufen am 11. 11. 2021.

Buchbesprechung

Christiane Goos: »Ich habe mich geschämt, daß ich zu denen gehöre ...«.
Rettungswiderstand in der Wehrmacht im besetzten Polen 1939 bis 1945.
Weilerswist-Metternich: Velbrück Wissenschaft, 2020.

ISBN: 978-3-7758-1413-3, € 39,90

Jochen Böhler



Die Wehrmacht war von 1939 bis 1944/45 in den deutsch besetzten Gebieten Ost- und Südosteuropas in großem Maße an Verbrechen gegen die Zivilbevölkerung beteiligt. Diese Erkenntnis haben nicht erst die beiden Ausstellungen des Hamburger Instituts für Sozialforschung gebracht, die dem Thema zur Jahrtausendwende gewidmet waren.¹ Wer es wissen wollte, konnte sich darüber bereits in den Studien Manfred Messerschmidts, Hans Umbreits, Wolfram Manoscheks und anderen detailliert informieren.² Die sich um die beiden Wehrmachtausstellungen entspannenden Debatten gaben dann der differenzierten Forschung zur Wehrmacht im Vernichtungskrieg einen enormen Schub, was sich vor allem an den von Mitarbeitern des Instituts für Zeitgeschichte in den 2000er-Jahren veröffentlichten Monografien und Sammelbänden ablesen lässt.³ Waren zuvor noch vereinzelt Zweifel laut geworden, ob deutsche Soldaten in großem Ausmaß an Massenverbrechen beteiligt gewesen waren, kann nach dieser Publikationsflut davon keine Rede mehr sein.

Von der Öffentlichkeit weniger beachtet etablierte sich aber nahezu zeitgleich ein Forschungszweig, der sich mit der Frage von »Rettern in Uniform« auseinandersetzte. Überraschenderweise engagierten sich hier Vertreterinnen und Vertreter der Zunft, die über jeglichen Verdacht einer revisionistischen Agenda erhaben sind. So gilt Wolfram Wette als Pionier der Forschung zum »Rettungswiderstand« aus den Reihen der Wehrmacht und anderer uniformierter Formationen.⁴ Im Unterschied zu früheren Argumentationslinien, die den Widerstand einzelner Offiziere – etwa derer des 20. Juni 1944 – als Freispruch für die Wehrmacht als Ganzes anführten, wird hier individuelles widerständiges Handeln anders interpretiert: Gerade die Beispiele von einzelnen Wehrmachtsoldaten auf allen hierarchischen Ebenen belegen anschaulich, dass es auch innerhalb der militärischen Besatzungsstrukturen – und nicht etwa nur in Wirtschaftsbetrieben wie im Falle von Oskar Schindler oder Berthold Beitz⁵ – Spielraum für menschliches Handeln gab. In den im Fließbandverfahren eingestellten bundesrepublikanischen Prozessen zu NS-Gewaltverbrechen war noch weitgehend unhinterfragt ein Befehlsnotstand postuliert worden, der es dem Einzelnen angeblich unter Lebensgefahr gebot, sich systemkonform zu verhalten. Je mehr Beispiele die Forschung zum Rettungswiderstand zutage förderte, desto düsterer zeichnete sich das Bild der Wehrmacht als Ganzes, in der solche Fälle nach wie vor zur absoluten Ausnahme gehörten.

Die vorliegende Monografie legt die Entwicklung des Forschungszweiges zum Rettungswiderstand im Dritten Reich anschaulich dar und untersucht dann konkret Rettungswiderstand von Wehrmachtsoldaten im besetzten Polen zwischen 1939 und 1945.

Sie ist dabei keine bloße Bestandsaufnahme, sondern fragt auch nach den Bedingungen und Motivationen widerständigen Verhaltens zur Rettung anderer zu Kriegszeiten. Die Quellengrundlage für diese Untersuchung bilden vor allem die Akten der Jerusalemer Gedenkstätte Yad Vashem zu »Gerechten unter den Völkern«, herangezogen werden des Weiteren Verfahrensakten der Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen in Ludwigsburg, persönliche Aufzeichnungen der Retter und Geretteten, bisweilen konnten auch Gespräche mit deren Familien geführt werden.

Indem hier das besetzte Polen zur Bühne wird stammt der Hauptteil der gewählten Beispiele naturgemäß aus einer Phase der Besatzung, in der die Kampfhandlungen bereits abgeklungen waren. Zu Beginn und Ende des betrachteten Zeitraums stehen allerdings der deutsche Überfall im Herbst 1939 und die Niederschlagung des Warschauer Aufstandes im Herbst 1944, die beide von Massenerschießungen von Zivilistinnen und Zivilisten unter Wehrmachtbeteiligung begleitet war. Was die Studie dennoch in großem Umfang, gewissermaßen als Nebenprodukt der eigentlichen Forschungsagenda, bereit hält, sind faszinierende Probebohrungen in den Besatzungsalltag deutscher Soldaten im besetzten Polen.

Das Hauptaugenmerk liegt allerdings auf der Frage, ob und wenn ja: welche übergreifenden Muster sich hier aus dem von Wehrmachtsoldaten geleisteten Rettungswiderstand ablesen lassen. So war in der Forschung etwa bisher umstritten, ob dieser spontan oder geplant erfolgte. Beide Möglichkeiten implizieren Unterschiedliches. Im ersten Falle hat der Rettende sich zuvor zumeist keine tiefgreifenden Gedanken gemacht und handelt impulsiv. Im zweiten Falle ist die Bereitschaft zu widerständigem Verhalten oftmals in einem Entwicklungsprozess über einen längeren Zeitraum gewachsen. Die rettende Handlung wird dann bewusst vollzogen, sie ist weniger vom Zufall abhängig und kann bei gleichbleibenden Bedingungen und unveränderter Einstellung auch wiederholt werden.

Bevor die für die Studie gewählten Fallbeispiele vorgestellt werden, widmet sich die Autorin der Frage der Rolle von Indoktrination, Kameradschaft und Tradition innerhalb der Wehrmacht und schreibt beiden mit Bezug auf einschlägige Forschungen eine wichtige Rolle in der Formung von Soldaten und Offizieren im Dritten Reich zu. Für ein Buch mit wissenschaftlichem Anspruch sind diese zutreffenden Ausführungen auf zehn Seiten allerdings etwas knapp gehalten. Dass auch die Darstellung der deutschen Besatzungspolitik 1939–1945 in Polen nicht mehr Raum in Anspruch nimmt, ist dagegen vertretbar, da den Lesenden hier genug erklärt wird, um die im Hauptteil präsentierten knapp zwanzig Momentaufnahmen in den historischen Kontext einzuordnen.

Diese wiederum liefern uns tiefe Einblicke in den Alltag deutscher Besatzung im »Generalgouvernement für die besetzten polnischen Gebiete«. Tiefer dringt nur ein, wer die in Gänze veröffentlichten Tagebuchaufzeichnungen und Briefe des in Warschau stationierten Sportoffiziers Wilm Hosenfeld liest, der den jüdischen Klaviervirtuosen Władysław Szpilman rettete, und dem Roman Polanski dafür 2002 im Film »The Pianist« ein Denkmal gesetzt hat (natürlich kommt er auch in diesem Buch prominent vor).⁶ Aber auch weniger und bisher gar nicht bekannte Fälle werden in einer Folge von Einzelstudien vorgestellt, die in zwei Kategorien aufgeteilt sind: Rettungswiderstand durch Arbeitseinsatz und durch Verstecken und Fluchthilfe.⁷ Dies, so eine wichtige Erkenntnis des Buches, waren die maßgeblichen Optionen für Wehrmachtsoldaten in der polnischen Etappe, wenn sie an ihrem Einsatzort Juden vor dem Tod retten wollten.

Tschenstochau,
3./4. September 1939:
Ein deutscher Soldat
amüsiert sich über
einen polnischen Juden
mit seiner kleinen
Tochter. Zeitgleich
ermordeten Wehr-
machtsodaten auf dem
Stadtgebiet über
200 jüdische und
polnische Einwohner.
Foto: USHMM, Photo
Archives, #26831



Die Beispiele sind durch die Bank fesselnd: der Offizier, der Juden unter Hinweis auf ihre Unabkömmlichkeit aus einem Lemberger Zwangsarbeitslager herausholt; der Versorgungsbeamte, der Verhungerte im jüdischen Krankenhaus in Drohobycz aus Armeebeständen versorgen lässt; der Kreisbaurat, der in der Nähe von Auschwitz Juden zur Arbeit auf einem von ihm eingerichteten und mit Fluchtwegen versehenen Landgut anfordert; der Dienststellenleiter der Feldwasserstraßen-Abteilung in Pinsk, der ein ganzes Netzwerk aus Eingeweihten aufbaut, um einen jüdischen Mitarbeiter aus der Gefahrenzone zu bringen. Während viele Retter aufgrund ihrer vom Mainstream abweichenden – und lebensgefährlichen – Haltung zum NS-Regime in ihrer *peer group* isoliert waren, entwickelten sie oftmals ein persönliches Verhältnis zu den Geretteten. Es ist schwer, sich dem Sog der Geschichten, die beim Lesen nahegehen, zu entziehen. Die spezifische Quellenbasis – Aussagen, die dem Zweck dienen, die Retter nachträglich zu ehren – generiert natürlich Erzählungen, die dazu neigen, die Geehrten zu überhöhen, so dass hier manchmal etwas mehr Distanz zum Material gut getan hätte. Wohl ebenfalls diesem Umstand geschuldet ist, dass die Biografien der Retter – dankenswerter Weise auch vor 1939 und nach 1945 – beleuchtet werden (aber um die geht es ja hier auch in erster Linie), während die der Geretteten selber oft nur auf den kurzen Kontakt beider beschränkt bleiben. Hier macht sich bemerkbar, dass der Literaturanhang nahezu ausschließlich auf deutschsprachige Sekundärliteratur verweist.⁸ Auch beschränkt sich der Fokus ausschließlich auf gerettete Juden, da ja nur solche Fälle von Rettungswiderstand in den Yad-Vashem-Akten vermerkt sind.⁹

Das Buch schließt mit einer Auswertung der beschriebenen Fälle von Rettungswiderstand im besetzten Polen, die sicherlich auch auf andere Besatzungsräume zutreffen dürfte: Ablehnung des NS-Regimes spätestens zum Zeitpunkt ihres Einsatzes am Ort der Rettung lässt sich bei vielen nachweisen, daneben existierte aber auch oftmals eine Ambivalenz oder gar Nähe zum Nationalsozialismus. Wichtiger war offenbar ein Besatzungsalltag, in dem die Misshandlung und Ermordung von Juden selbstverständlich war, und den Einzelne nicht gewillt waren auf Dauer widerstandslos zu

akzeptieren. Erschreckend daher die Einsicht, wie Wenige diese Tatsache tatsächlich zum entschlossenen Handeln bewogen hat. Retter waren allerdings nicht immer isoliert, bisweilen standen ihnen Netzwerke von Gleichgesinnten zur Verfügung oder sie bauten solche auf. Handlungsleitend war in nahezu allen Fällen ein humanitäres Wertesystem, dessen Grundlagen noch vor 1933 gelegt worden waren. Die eingangs gestellte Frage, ob Rettungswiderstand spontan oder geplant geleistet wurde, kann überraschenderweise anhand des hier vorliegenden Materials nicht in die eine oder andere Richtung entschieden werden, beide Varianten sind vertreten. Wer angenommen haben sollte, Spontanität sei typischer für Frontsituationen und Planung für die Etappe, erfährt hier keine Bestätigung.

Wenn man nach knapp 350 Seiten das Buch (das außerdem einen biografischen Annex zu den Rettern aufweist) aus der Hand legt, hat man eine spannende Lektüre hinter sich und ist um viele wertvolle Erkenntnisse reicher. Das Bild der Wehrmacht ist dadurch zugleich noch etwas düsterer geworden, denn in nahezu jedem Beispiel hat man erfahren, wie nahe die deutschen Streitkräfte über Jahre dem Mordgeschehen gekommen waren und sich aktiv daran beteiligt hatten.

PD Dr. Jochen Böhler vertritt derzeit den Lehrstuhl für Osteuropäische Geschichte an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Er ist Experte für die Zeit der beiden Weltkriege und den Holocaust. In seiner Dissertation »Auftakt zum Vernichtungskrieg. Die Wehrmacht in Polen 1939« (erschienen 2006 in der »Schwarzen Reihe« des Fischer-Verlages) hat er erstmals für ein Deutsches Publikum die Verantwortung der Wehrmacht für und ihre Beteiligung an Massentötungen in den ersten Kriegswochen beschrieben.

- 1 Siehe dazu das Themenheft »Verbrechen der Wehrmacht. Anmerkungen zu einer Ausstellung« der Zeitschrift *Mittelweg* 36, 30 (2021) 5–6.
- 2 Manfred Messerschmidt: *Die Wehrmacht im NS-Staat. Zeit der Indoktrination*. Hamburg: Decker, 1969; Hans Umbreit: *Deutsche Militärverwaltungen 1938/39. Die militärische Besetzung der Tschechoslowakei und Polens*. Stuttgart: DVA, 1977; Walter Manoschek: »Serbien ist judenfrei«. *Militärische Besatzungspolitik und Judenvernichtung in Serbien 1941/42*. München: Oldenbourg 1995 (2. Aufl.).
- 3 Etwa Johannes Hürter: *Hitlers Heerführer. Die deutschen Oberbefehlshaber im Krieg gegen die Sowjetunion 1941*. München: Oldenbourg, 2006; Peter Lieb: *Konventioneller Krieg oder NS-Weltanschauungskrieg? Kriegführung und Partisanenbekämpfung in Frankreich 1943/44*. München: Oldenbourg, 2007; Dieter Pohl: *Die Herrschaft der Wehrmacht. Deutsche Militärbesatzung und einheimische Bevölkerung in der Sowjetunion 1941–1944*. München: Oldenbourg, 2008 (2. Aufl.).
- 4 Wolfram Wette (Hg.): *Retter in Uniform. Handlungsspielräume im Vernichtungskrieg der Wehrmacht*. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag, 2003 (3. Aufl.).
- 5 Dieter Pohl: Schindler, Oskar. In: Franz Menges (Hg.): *Rohmer – Schinkel (Neue deutsche Biographie, Bd. 22)*. Berlin: Duncker & Humblot, 2005, S. 791–792; Thomas Sandkühler: »Endlösung« in Galizien. Der Judenmord in Ostpolen und die Rettungsinitiativen von Berthold Beitz, 1941–1944, Bonn: Dietz, 1994.
- 6 Wilm Hosenfeld: »Ich versuche jeden zu retten«. *Das Leben eines deutschen Offiziers in Briefen und Tagebüchern*, hg. von Thomas Vogel. München: Deutsche Verlags-Anstalt, 2004.
- 7 Die Beispiele einer dritten Kategorie »Rettungswiderstand in höheren Dienstgraden« lassen sich auf die beiden genannten Kategorien aufteilen.
- 8 Manch einschlägiges Werk – etwa Waitman Wade Beorn: *Marching Into Darkness. The Wehrmacht and the Holocaust in Belarus*. Cambridge, MA: Harvard University Press, 2014 oder Christopher R. Browning: *Ordinary Men. Reserve Police Battalion 101 and the Final Solution in Poland*. New York, NY: HarperCollins, 1992 (2. Aufl.) – wurde dabei leider übersehen.
- 9 Auf den Pionier zum Thema Rettungswiderstand aus polnischer Perspektive Jan Turnau (Hg.): *Zehn Gerechte. Erinnerungen aus Polen an die deutsche Besatzungszeit 1939–1945*. Mainz, Matthias-Grünewald-Verlag (u.a.), 1989 nimmt die Studie keinen Bezug.

Veranstaltungshinweise

Schleiden, 29. Juni bis 2. Juli 2022

Bundesweites Gedenkstättenseminar:

»Diversität – Partizipation – Inklusion. Selbstverständnis und Praxis in Gedenkstätten und Dokumentationszentren«

Ort: Vogelsang IP, Vogelsang 70, 53937 Schleiden

Veranstalter: Bundeszentrale für politische Bildung, Vogelsang IP gGmbH, Stiftung Topographie des Terrors, Niederkirchnerstraße 8, 10963 Berlin

Telefon (030) 25450915 | Fax (030) 25450999

www.gedenkstaettenforum.de | lutz@topographie.de

Ein aktualisierter Programmhinweis mit Anmeldeöglichkeit wird im nächsten Rundbrief abgedruckt werden und Anfang des kommenden Jahres auf den Homepages der Veranstaltenden eingestellt werden.

Ausstellungen der Stiftung Topographie des Terrors

Berlin, 27. November 2021 bis 18. April 2022

Wechseiausstellung: **»Der kalte Blick. Letzte Bilder jüdischer Familien aus dem Ghetto von Tarnów«** (Wiederaufnahme)

Stiftung Topographie des Terrors, Niederkirchnerstraße 8, 10963 Berlin

Telefon (030) 2545095-0 | Fax (030) 254509-99

www.topographie.de | info@topographie.de

Berlin, Mai bis September 2022

Wechseiausstellung: **»Albert Speer in der Bundesrepublik.**

Vom Umgang mit deutscher Vergangenheit.«

(Eine Ausstellung des Dokumentationszentrums Reichsparteitagsgelände)

Stiftung Topographie des Terrors, Niederkirchnerstraße 8, 10963 Berlin

Telefon (030) 25450950 | Fax (030) 25450999

www.topographie.de | info@topographie.de

Berlin-Schönevide

Freiluftausstellung: **»Zwangsarbeit in Berlin 1938–1945«**

Ort: Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit, Zaun Britzer Straße, Britzer Straße 5, 12439 Berlin

Telefon (030) 6390288-0 |

www.ns-zwangsarbeit.de | schoeneweide@topographie.de

Berlin-Schönevide, Juni 2021 – 2. Januar 2022

Sonderausstellung: **»Rotspanier«**

Ort: Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit, Britzer Straße 5, 12439 Berlin

Telefon (030) 6390288-0

www.ns-zwangsarbeit.de | schoeneweide@topographie.de

Vortragsveranstaltungen der Stiftung Topographie des Terrors

25. Januar 2022 | 19 Uhr

Begleitveranstaltung im Rahmen der Sonderausstellung

»Der kalte Blick. Letzte Bilder jüdischer Familien aus dem Ghetto von Tarnów«

Vortrag: »Wir haben uns in einem offenen Dachstuhl versteckt«.

Zeitzeugenberichte über die Verfolgung und Ermordung jüdischer Familien in Tarnów 1939–1945

Referierende: Dr. Margit Berner und Dr. Ulrich Baumann

Lesung: Daria Lik und Marlon Frank

Alltag unter deutscher Besatzung in Europa 1939–1945. Eine Vortragsreihe

11. Januar 2022 | 19 Uhr

Vortrag: »Enge, Kälte, Dunkelheit. Wohnungsnot, Entvölkerung und Stadtzerstörung als europäische Besatzererfahrungen im Zweiten Weltkrieg«

Referentin: Prof. Dr. Tatjana Tönsmeier

22. Februar 2022 | 19 Uhr

Vortrag: »Freizeit und Freiraum? Der Schein der Normalität unter deutscher Besatzung«

Referent: Prof. Dr. Nicholas Stargardt

5. April 2022 | 19 Uhr

Vortrag: Zwischen Zusammenarbeit und Widerstand.

Zum Alltag von Bürgermeister*innen im besetzten West-Europa

Referent: Prof. Dr. Nico Wouters

(Vortrag in englischer Sprache mit Simultanübersetzung)

Alle Vortragsveranstaltungen finden im Auditorium des Dokumentationszentrums Topographie des Terrors statt unter Berücksichtigung des gültigen Hygienerahmenkonzepts der Berliner Kulturverwaltung.

Alle Streams der Vortragsveranstaltungen sind anschließend abrufbar unter www.topographie.de/livestream oder www.topographie.de/nc/veranstaltungen/archiv/

Digitale erinnerungskulturelle Angebote im Internet

Bitte nutzen Sie auch unsere digitalen Angebote auf der Homepage. Hier können Sie ausgewählten Vorträgen und Podiumsgesprächen des vielseitigen Veranstaltungsprogramms der Stiftung nachhören.

»Filmbeiträge zum historischen Ort ›Topographie des Terrors«

Die Kurzfilme geben erste Einblicke in den historischen Ort und seine heutigen Spuren sowie die gewaltsame Errichtung des Terrorapparates 1933. Sie beschreiben Rolle und Aufgaben einzelner Institutionen und erläutern ihre Beteiligung an den europaweit begangenen NS-Verbrechen. www.topographie.de/fuehrungen/filmbeitraege

Virtueller Rundgang durch die Sonderausstellung »Das Reichsarbeitsministerium 1933–1945«

www.topographie.de/360

360°-Rundgang durch Ausstellung »Ausgeschlossen. Archäologie der NS-Zwangs-lager« des Dokumentationszentrums NS-Zwangsarbeit

www.ns-zwangsarbeit.de/ausgeschlossen

Digitale Ausstellung: »Der Mensch als Ware. Zwangsarbeit bei Siemens in Berlin«

Ein studentisches Ausstellungsprojekt vom Touro College und dem Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit – <https://siemens.ns-zwangsarbeit.de>

Ausstellungen

Köln, 29. September 2021 – 30. Januar 2022

Sonderausstellung: »Philibert & Fifi. Karikaturen und Zeichnungen eines französischen Zwangsarbeiters«

Ort: NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln, Appellhofplatz 23–25, 50667 Köln

Telefon (0221) 2212-6332

www.nsdok.de | nsdok@stadt-koeln.de

Berlin, 8. Oktober 2021 – 9. Januar 2022

Sonderausstellung: »Chawerim. Jüdische Selbsthilfe, Widerständigkeit und die Hachschara-Bewegung«

Ort: Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Stauffenbergstraße 13–14, 10785 Berlin

Telefon (030) 26995000

www.gdw-berlin.de | sekretariat@gdw-berlin.de

Berlin, 3. November 2021 – 20. März 2022

Sonderausstellung: »Unser Leben. Berlin als Zufluchtsstadt für jüdische Displaced Persons nach 1945«

Ort: Tempelhof Museum, Alt-Mariendorf 43, 12107 Berlin | Telefon (030) 902776163

<https://we-refugees-archive.org/exhibitions/unser-leben>

werefugees@minor-kontor.de

Seminare, Tagungen, Einzelveranstaltungen

Frankfurt a.M., 2. Februar 2022 | 18.15 Uhr

Vortrag: »Der Oberste Gerichtshof für die Britische Zone und die Aufarbeitung von NS-Unrecht«

Referentin: Dr. Juliane Ohlenroth

Ort: Fritz Bauer Institut, Norbert-Wollheim-Platz 1, 60323 Frankfurt am Main

Telefon (069) 798 32240

www.fritz-bauer-institut.de | info@fritz-bauer-institut.de

Frankfurt a.M., 9. Februar 2022 | 18.15 Uhr

Vortrag: »Hautnah, in Echtzeit, authentisch? Tendenzen des Umgangs mit der NS-Vergangenheit in der Geschichtskultur«

Referent: Prof. Dr. Josef Memminger

Ort: Fritz Bauer Institut, Norbert-Wollheim-Platz 1, 60323 Frankfurt am Main

Telefon (069) 79832240

www.fritz-bauer-institut.de | info@fritz-bauer-institut.de

Frankfurt a.M., 16. Februar 2022 | 18.15 Uhr

Vortrag: »Kreisläufe. Über Repetitives im Diskurs über den Holocaust«

Referent: Prof. Dr. Dan Diner

Ort: Fritz Bauer Institut, Norbert-Wollheim-Platz 1, 60323 Frankfurt am Main

Telefon (069) 79832240

www.fritz-bauer-institut.de | info@fritz-bauer-institut.de

Hohenems, 17. März 2022 | 19.30 Uhr

Vortrag: »Arme Juden. Ein verdrängtes Kapitel der jüdischen Geschichte?«

Referent: Dr. Philipp Lenhard

Ort: Jüdisches Museum Hohenems, Schweizer Str. 5, 6845 Hohenems, Österreich

Telefon 0043 (0)5576 739890

www.jm-hohenems.at | office@jm-hohenems.at

Weitere digitale Angebote

»100 Jahre politischer Mord in Deutschland«

Eine Sendereihe über mörderische Demokratiefeindschaft und ihre Hintergründe. Seit dem Mord an dem CDU-Politiker Walter Lübcke und den Attentaten auf Kommunalpolitiker wächst die Sorge vor »Weimarer Verhältnissen«. Vor 100 Jahren wurden Politiker von Rechtsradikalen gezielt ermordet, um die Demokratie zu destabilisieren.

www.deutschlandfunkkultur.de/zeitfragen

»Zeitzeugen des Nationalsozialismus«

Mit neuen digitalen Angeboten will der WDR individuelle Zeitzeugen-Berichte langfristig bewahren. Mit einer Augmented-Reality-App und 360°-Videos werden die Erzählungen neu erfahrbar. Eine große Chance des Angebots liegt in der Unmittelbarkeit, mit der die Schülerinnen und Schüler die Erzählungen der Zeitzeuginnen und Zeitzeugen erleben. Die Erzählungen können berühren und lassen Empathie mit den Erzählenden zu.

www.planet-schule.de/wissenspool/zeitzeugen-des-nationalsozialismus

»Unsere wahre Identität sollte vernichtet werden.«

Die nach dem 20. Juli 1944 nach Bad Sachsa verschleppten Kinder

Ein Ausstellungsrundgang durch die Sonderausstellung der Gedenkstätte Deutscher Widerstand und der Stiftung 20. Juli 1944 in Kooperation mit der Stadt Bad Sachsa.

www.gdw-berlin.de/sonderausstellung

»Jugend 1945 – Jugend im Umbruch?«

Bei dem Projekt handelt es sich um eine digitale und inhaltlich differenziert erschlossene Edition von Lebensläufen, Deutschaufsätzen und Lehrerbeurteilungen von Kölner Abiturientinnen und Abiturienten aus den Jahren 1931 bis 1952.

<https://jugend1918-1945.de/jugend-im-umbruch>

»Eine Stunde – History«

In diesem »History Spezial zur Geschichte Europas«, wird der Zusammenhang zwischen Heute und Gestern deutlich. In der Podcast-Reihe des Deutschlandfunk-Nova wird die Gründung der NSDAP im Februar 1920 im Münchner Bürgerbräukeller geschildert und die soziale Lage am Beginn der Weimarer Republik erläutert.

www.deutschlandfunknova.de/beitrag/weimarer-republik-gruendung-der-nsdap

»Shared History Projekt«

Durch Verwendung von 58 chronologisch präsentierten Objekten schafft das Projekt ein facettenreiches historisches Narrativ. Die Geschichte der komplexen Koexistenz von jüdischem und nichtjüdischem Leben im deutschsprachigen Raum der letzten 1700 Jahre wird erzählt. Jedes der Objekte zeigt die unterschiedlichen Möglichkeiten auf, wie jüdische Geschichte und Alltag mit den Völkern, Regionen und Länder Mitteleuropas verwoben war und ist.

<https://sharedhistoryproject.org/>

»#everynamecounts«

Die Initiative der Arolsen Archives hat zum Ziel, den Verfolgten des Nationalsozialismus ein digitales Denkmal zu errichten. Damit auch zukünftige Generationen sich an die Namen und Identitäten der Opfer erinnern können. Es geht zudem um unsere heutige Gesellschaft. Denn der Blick zurück zeigt uns, wohin Diskriminierung, Rassismus und Antisemitismus führen.

<https://enc.arolsen-archives.org/ueber-everynamecounts>

»Plattform für Erinnerungsarbeit in Bayern«

Das Forum Erinnern versteht sich als Serviceangebot für historisch-politische Bildungsarbeit zur Geschichte des Nationalsozialismus. Lehrkräfte und andere Bildungsinteressierte können sich hier in der bayerischen Erinnerungskultur orientieren. Die Website unterstützt bei der Suche nach passenden Seminaren, Rundgängen, Ausstellungen und anderen buchbaren Bildungsangeboten. Darüber hinaus finden sich hier öffentliche Veranstaltungen, Vorträge und Fortbildungen. Alle Angebote sind thematisch, methodisch und regional geordnet.

<https://forum-erinnern.de>

Redaktionsschluss für Veranstaltungshinweise im GedenkstättenRundbrief Nr. 205/2022 ist der 4. Februar 2022. Hinweise werden berücksichtigt, sofern aus Platzgründen möglich. Eine wesentlich umfangreichere, kontinuierlich aktualisierte Übersicht über Veranstaltungen im Bereich der Gedenkstätten in Deutschland findet sich im Internet auf der Seite des GedenkstättenForums: www.gedenkstaettenforum.de

Literatur

- Aleksiu, Natalia; Bohus, Kata; Grossmann, Atina (2020): Unser Mut. Juden in Europa 1945–48. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Altmeyer, Stefan; Boschki, Reinhold; Danner, Sonja (Hg.) (2020): Erinnerung an den Holocaust im Religionsunterricht. Empirische Einblicke und didaktische Impulse. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer (Religionspädagogik innovativ, 35).
- Ameens, Hazhar Muhammed (2020): Kein »homogenes Morgenland«. Die Orientpolitik des »Dritten Reiches« am Beispiel des Iran und des Iraks. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag.
- Angenlahr, Theresa (2021): Der Kölner Lischka-Prozess. NS-Verbrechen und Erinnerungskultur in der Bundesrepublik Deutschland und in Frankreich. Berlin: Peter Lang.
- Anselmi, Josef (2020): Die Kriegstagebücher 1942 und 1943. Schwyz: Triner Media + Print.
- Arndt, Susan (2021): Rassismus begreifen. Eine Anleitung für Antirassisten und alle, die es werden wollen. München: C.H. Beck.
- Arnhold, Oliver (2020): »Entjudung« von Theologie und Kirche. Das Eisenacher »Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben« 1939–1945. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt (Christentum und Zeitgeschichte, Band 6).
- Asmus, Sylvia; Beebone, Jessica (Hg.) (2021): Kinderemigration aus Frankfurt am Main. Geschichten der Rettung, des Verlusts und der Erinnerung. Göttingen: Wallstein Verlag.
- Azarhayu, Maoz (Hg.) (2021): Erzählweisen des Sagbaren und Unsagbaren. Formen des Holocaust-Gedenkens in schweizerischen und transnationalen Perspektiven. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag.
- Bahrman, Hannes (2021): Rattennest. Argentinien und die Nazis. Berlin: Ch. Links Verlag.
- Bajohr, Frank; Benz, Wolfgang; Braune, Andreas (2021): Warum Hitler? Die Deutschen und ihr Nationalsozialismus. Darmstadt: wbg Theiss.
- Baumer, René (2021): Von Verzweiflung und der Sehnsucht nach Freiheit. Bericht und Zeichnungen eines Überlebenden der Konzentrationslager Neuengamme, Stöcken und Bergen-Belsen. Hamburg: VSA Verlag.
- Beck, Erik; Fromme, Reinhard; Horstmann, Christopher (Hg.) (2021): Germanenmythos und Kriegspropaganda. Der Illustrator Wilhelm Petersen. 1900 – 1987. Paderborn: MediaSolution GmbH.
- Beese, Sebastian (2021): Experten der Erschließung. Akteure der deutschen Kolonialtechnik in Afrika und Europa 1890–1943. Paderborn: Brill, Ferdinand Schöningh (Geschichte der technischen Kultur, 13).
- Behnke, Andrea; Leitner, Inbal (2021): Die Verknöpften. Berlin: Ariella Verlag.
- Benz, Wolfgang (2020): Vom Vorurteil zur Gewalt. Politische und soziale Feindbilder in Geschichte und Gegenwart. Freiburg, Basel, Wien: Herder.
- Benz, Wolfgang (2021): Mutterkreuz und Massenmord. Szenen aus dem »Dritten Reich«. Berlin: Metropol Verlag.
- Berger, Sara (2021): Ich gebe zu, dass mir manchmal die Hände zitterten. Hilfe für verfolgte Juden in Italien 1943–1945. Berlin: Lukas Verlag.
- Berger, Sara; Pezzetti Marcello (2021): Dall'Italia ad Auschwitz. Rom: Gangemi editore SpA international.
- Berolsky, Peggy; Strauß, Lisa Sofie; Elsner, Gine (2021): Von Krakau nach Kapstadt. Deportiert nach Auschwitz. Bericht einer Überlebenden des Holocaust. Hamburg: VSA Verlag.
- Blank, Margot (Hg.) (2021): Dimensionen eines Verbrechens. Sowjetische Kriegsgefangene im Zweiten Weltkrieg. Berlin: Metropol Verlag.
- Blödorn, Christian H. (2021): Die Lenkung der Strafjustiz durch das Reichsjustizministerium im Nationalsozialismus. Berlin: Peter Lang
- Blume, Dorlis; Boll, Monika; Gross, Raphael (Hg.) (2020): Hannah Arendt und das 20. Jahrhundert. München: Piper.
- Bois, Marcel (2020): Volksschullehrer zwischen Anpassung und Opposition. Die »Gleichschaltung« der Gesellschaft der Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesens in Hamburg (1933–1937). Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Braun, Birgit (2020): Der T4-Gutachter F. L. Bertold Kihn. Lebenslinien eines »Täter«-Psychiaters. Stuttgart: Franz Steiner Verlag (Geschichte und Philosophie der Medizin, 15).
- Brauneis, Wolfgang; Gross, Raphael; Bruns, Thomas (Hg.) (2021): Die Liste der »Gottbegnadeten«. Künstler des Nationalsozialismus in der Bundesrepublik. München, London, New York: Prestel.
- Brehm, Alina (2021): Repräsentanzen der Shoah. Über ein Café für Überlebende und die Gegenwart der Vergangenheit. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Bresson, Pascal (2021): Beate Et Serge Klarsfeld. Die Nazijäger. Nach dem Buch »Erinnerungen« von Serge und Beate Klarsfeld. Hamburg: Carlsen.
- Brumlik, Micha (2021): Postkolonialer Antisemitismus? Achille Mbembe, die palästinensische BDS-Bewegung und andere Aufreger. Bestandsaufnahme einer Diskussion. Hamburg: VSA Verlag.
- Bruno Cabanes (Hg.) (2020): Eine Geschichte des Krieges. Vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Hamburg: Hamburger edition.

- Bucci, Andra; Bucci, Tatiana (2020): *Wir, Mädchen in Auschwitz. Die Überlebensgeschichte zweier Schwestern*. München: Nagel & Kimche.
- Bussiek, Dagmar (2021): *Dem Frieden verpflichtet. Wolf Graf von Baudissin (1907–1993). Die Biografie*. Baden-Baden: Nomos.
- Chapoutot, Johann; Klünemann, Clemens (2021): *Gehorsam macht frei. Eine kurze Geschichte des Managements. Von Hitler bis heute*. Berlin: Propyläen.
- Christmeier, Martina; Wager, Melanie; Hg. (2021): *Nürnberg – Ort der Reichsparteitage. Inszenierung, Erlebnis und Gewalt. Ausstellungskatalog des Dokumentationszentrums Reichsparteitagsgelände*. Petersberg: Michael Imhof Verlag GmbH & Co KG (Schriftenreihe der Museen der Stadt Nürnberg, Band 23).
- Danker, Uwe (2021): *Geteilte Verstrickung. Elitenkontinuitäten in Schleswig-Holstein. Folgestudie: Geschichtswissenschaftliche Aufarbeitung der personellen und strukturellen Kontinuität nach 1945 in der schleswig-holsteinischen Legislative und Exekutive*. 2 Bände. Husum: Husum Druck- und Verlagsgesellschaft.
- Decker, Peter (2020): *Martin Heidegger. Der konsequenteste Philosoph des 20. Jahrhunderts. Faschist*. München: GegenStandpunkt-Verlag.
- Detjens, Florian (2020): *Am Abgrund der Bedeutungslosigkeit? Die Universität Rostock im Nationalsozialismus 1932/33–1945*. Berlin: be.bra Wissenschaft Verlag.
- Diercks, Herbert (2021): *Die Gedenkstätte Konzentrationslager und Strafanstalt Fuhlsbüttel 1933–1945*. Hamburg: Stiftung Hamburger Gedenkstätten und Lernorte zur Erinnerung an die Opfer der NS-Verbrechen.
- Dörre, Steffen (2021): *Zwischen NS-«Euthanasie» und Reformaufbruch. Die psychiatrischen Fachgesellschaften im geteilten Deutschland*. Berlin: Springer.
- Dröchner, Nadine (2020): *Das »Homosexuellen-Urteil« des Bundesverfassungsgerichts aus rechtshistorischer Perspektive*. München: De Gruyter (Beiträge zur Rechtsgeschichte des 20. Jahrhunderts, 73).
- Drubek-Meyer, Natascha (2020): *Filme über Vernichtung und Befreiung. Die Rhetorik der Filmdokumente aus Majdanek 1944–1945*. Wiesbaden: Springer VS. Ebert, Jens; Kinzel, Tanja; Pieschel, Meggi (2021): *Die Versuchsanstalt. Landwirtschaftliche Forschung und Praxis der SS in Konzentrationslagern und eroberten Gebieten*. Berlin: Metropol Verlag (Reihe Forschungsbeiträge und Materialien der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, 29).
- Evans, Richard J.; Schmidt, Klaus-Dieter (2021): *Das Dritte Reich und seine Verschwörungstheorien. Wer sie in die Welt gesetzt hat und wem sie nutzen. Von den »Protokollen der Weisen von Zion« bis zu Hitlers Flucht aus dem Bunker*. München: Deutsche Verlags-Anstalt.
- Fassl, Peter (2020): *Ausplünderung der Juden in Schwaben während des Nationalsozialismus und der Kampf um Entschädigung*. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft (Geschichte und Kultur der Juden in Schwaben, 6).
- Fastenbauer, Raimund (2021): *Jud, Jahudi oder Zionist. Der ausgegrenzte Feind. Antisemitische Motive und moderner Antizionismus in Europa und der islamischen Welt*. Stuttgart, Weimar: Verlag J.B. Metzler.
- Fings, Karola; Steinbacher, Sybille (2021): *Sinti und Roma. Der nationalsozialistische Völkermord in historischer und gesellschaftspolitischer Perspektive*. Göttingen: Wallstein Verlag (Dachauer Symposien zur Zeitgeschichte, 19).
- Fix, Karl-Heinz (2021): *Zustimmung – Anpassung – Widerspruch. Quellen zur Geschichte des bayerischen Protestantismus in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft*. 2 Bände. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht (Arbeiten zur kirchlichen Zeitgeschichte. Reihe A, Quellen, 21).
- Flachowsky, Sören (2021): *Saubere Stadt. Saubere Weste? Die Geschichte der Berliner Stadtreinigung von 1871 bis 1955 mit dem Schwerpunkt Nationalsozialismus*. Berlin: Berliner Wissenschafts-Verlag.
- Frerichs, Holger (2021): *»... in der Bevölkerung nicht populär ...« Franz Fritsch (1910–1973), der »Schindler von Bockhorn«*. Oldenburg: Isensee Verlag (Schriften zur Geschichte des Nationalsozialismus und der Juden im Landkreis Friesland, 13).
- Friedlander, Margot (2021): *Ich tue es für Euch. Was wir von einer hundertjährigen Holocaustüberlebenden über Vergebung, Hoffnung und Toleranz lernen können*. München: Gräfe und Unzer/Verlag GmbH.
- Frilling, Christoph (2021): *Bernd Rosemeyer. Reichspropaganda-Rennfahrer. Zur Frage der geschichtspolitischen Einordnung eines Täters der NS-Propaganda in einen lokalgeschichtlichen Kontext*. Hamburg: Verlag Dr. Kovač.
- Furtun, Adrian-Nicolae (u.a.) (2021): *The deportation of roma soldiers' families to Transnistria. Between administrative »mistakes« and biopolitical imperatives. Case studies and archival documents*. Rumänien: Dykhta.
- Georg, Karoline (2021): *Jüdische Häftlinge im Gestapogefängnis und Konzentrationslager Columbia-Haus 1933–1936*. Berlin: Metropol Verlag.
- Giebel, Jan; Weitkamp, Sebastian (Hg.) (2021): *Paul Gangolf (1879–1936). Vergessener Künstler der Moderne. Ermordeter Häftling des KL Esterwegen*. Göttingen: Wallstein Verlag (Schriftenreihe der Gedenkstätte Esterwegen, 2).
- Gladitz, Nina (2020): *Leni Riefenstahl. Karriere einer Täterin*. Zürich: Orell Füssli Verlag.
- Goertz, Stefan (2021): *Rechtsextremismus und Rechtsterrorismus in Deutschland*.

- Eine analytische Einführung für Polizei und Sicherheitsbehörden. Hilden: Verlag Deutsche Polizeiliteratur.
- Golzio, Boris (2021): Die Geschichte von Francine R. Widerstand und Deportation April 1944 – Juli 1945. Berlin: avant-verlag.
- Grauman, Brigid (2020): Onkel Ottos Papiertheater. Eine jüdische Familiensaga. Wien, Hamburg: Edition Konturen.
- Grimm, Marc; Müller, Stefan (2021): Bildung gegen Antisemitismus. Spannungsfelder der Aufklärung. Frankfurt am Main: Wochenschau Verlag (Antisemitismus und Bildung).
- Gruberová, Eva; Zeller, Helmut (2021): Diagnose: Judenhass. Die Wiederkehr einer deutschen Krankheit. München: C.H. Beck.
- Gryglewski, Elke; Jasch, Hans-Christian; Zolldan, David (Hg.) (2021): Design für Alle. Standard? Experiment? Notwendigkeit? Das Making of zur 3. Dauerausstellung in der Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz. Berlin: Metropol Verlag.
- Gymnasium Rövershagen (2020): Leben nach der Shoah. Schüler*innen sprechen mit Zeitzeugen. Rövershagen: [Europaschule].
- Gymnasium Rövershagen (2020): Life after the Shoah. Students speak with contemporary witnesses. Rövershagen: [Europaschule].
- Hadwiger, Daniel (2021): Nationale Solidarität und ihre Grenzen. Die deutsche »Nationalsozialistische Volkswohlfahrt« und der französische »Secours national« im Zweiten Weltkrieg. Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- Hahn, Judith (Hg.) (2020): Der Anfang war eine feine Verschiebung in der Grundeinstellung der Ärzte. Die Charité im Nationalsozialismus und die Gefährdungen der modernen Medizin. Katalog zur Ausstellung. Berlin: Schwabe Verlag.
- Hahn, Judith (Hrsg) (2020): The beginnings at first were merely a subtle shift in emphasis in the basic attitude of the physicians. The Charité in National Socialism and the dangers of modern medicine exhibition.; catalogue to the exhibition. Berlin: Schwabe Verlag.
- Hájková, Anna (2021): Menschen ohne Geschichte sind Staub. Homophobie und Holocaust. Göttingen: Wallstein Verlag.
- Hartmann, Constanze (2021): Das »Archiv Rechtsaltertümer in der deutschen Landschaft«. Ein Sammlungsprojekt der SS 1937–1942. Berlin: Duncker & Humblot.
- Hellmuth, Stefan (2021): Strafverfolgung und Strafvollzug im Nationalsozialismus. Das Gerichtsgefängnis in Erfurt 1933 bis 1945. Weimar: Stiftung Eppersberg.
- Henke, Daniela; Vanassche, Tom (Hg.) (2020): Ko-Erinnerung. Grenzen, Herausforderungen und Perspektiven des neueren Shoah-Gedenkens. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Hepfer, Karl (2021): Verschwörungstheorien. Eine philosophische Kritik der Unvernunft. Bielefeld: transcript (Edition Moderne Postmoderne).
- Hermann, Christian (2021): Feldpost einer Dresdner Familie 1939/40. Aus Deutschland und Polen. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag.
- Hermann, Christian (2021): Feldpost einer Dresdner Familie 1940/1941. Aus und nach Paris. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag.
- Hespers, Nora (2021): Mein Opa, sein Widerstand gegen die Nazis und ich. Berlin: Suhrkamp.
- Hiemer, Elisa-Maria; Holý, Jirí; Firlej, Agata (2021): Handbook of Polish, Czech, and Slovak Holocaust Fiction. Works and contexts. Berlin: De Gruyter.
- Hirsch, Erika (2021): Jüdisches Hamburg. Hamburg: Landeszentrale für Politische Bildung Hamburg.
- Hoffmann, Meike; Hüneke, Andreas (Hg.) (2021): »Entartete Kunst« in Breslau, Stettin und Königsberg. Leiden, Boston, Singapore, Paderborn: Brill, Wilhelm Fink.
- Hofmann, Andreas Stefan (2020): Oberfranken zur Zeit des Nationalsozialismus 1933 bis 1939. Eine Studie über Aufstieg, Machteroberung und Herrschaftsorganisation der Nationalsozialisten im Norden Bayerns. [Bamberg]: Stadtarchiv Bamberg (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Bamberg).
- Hollasky, Steve (2021): Der Fall »Barbarossa«. Der deutsche Überfall auf die Sowjetunion. Berlin: Manifest Verlag.
- Holz, Klaus; Haury, Thomas (2021): Antisemitismus gegen Israel. Hamburg: Hamburger edition.
- Homann, Mark (2020): Jenseits des Mythos. Die Geschichte(n) des Buchenwald-Außenkommandos Wernigerode und seiner »roten Kapos«. Berlin: Metropol Verlag.
- Hurton, Andrea (2020): Vom Pogrom in den Widerstand. Walter Felix Suess (1912–1943). Musiker – Arzt – Gestapo-Opfer. Innsbruck, Wien: Studien Verlag.
- Hüttemann, Christian (2021): »Hitlerindianer« auf der »Burg des Führers«? Privatschulen im Nationalsozialismus am Beispiel des Pädagogiums Godesberg – Otto-Kühne-Schule. Bonn: Stadtmuseum Bonn.
- Hüttenhoff, Michael (2021): Protestanten und Katholiken aus dem deutschsprachigen Europa. Bruxelles [u.a.]: Peter Lang (Convergences).
- Jabotinsky, Vladimir Zeev (2021): Die jüdische Kriegsfrente. Freiburg, Wien: ça ira-Verlag.
- Jacobowitz, Alex (2021): Die Neue Görlitzer Synagoge. Leipzig: Hentrich & Hentrich.
- Jaku, Eddie (2021): Der glücklichste Mensch der Welt. Ein hundertjähriger Holocaust-Überlebender erzählt, warum Liebe und Hoffnung stärker sind als der Hass. München: Knauer.
- Kaienburg, Hermann (2021): Das Konzentrationslager Sachsenhausen 1936–1945. Zentrallager des KZ-Systems. Berlin: Metropol Verlag.

- Kappeler, Manfred (2020): Kontinuitäten der Fürsorge. Der »Nachrichtendienst des Deutschen Vereins« 1932–1946. Berlin: Verlag des Deutschen Vereins für Öffentliche und Private Fürsorge e.V.
- Kavčič, Silvija (Hrsg.) (2021): Steine des Anstoßes. Die Stolpersteine zwischen Akzeptanz, Transformation und Adaption. Berlin: Metropol Verlag.
- Keogh, Tim (2020): War and the city. The urban context of conflict and mass destruction. Leiden, Boston, Singapore, Paderborn: Ferdinand Schöningh.
- Khiterer, Victoria; Magee, Erin (Hg.) (2020): Aftermath of the Holocaust and genocides. Newcastle upon Tyne, UK: Cambridge Scholars Publishing.
- Kinzel, Tanja (2021): Im Fokus der Kamera. Fotografien aus dem Getto Lodz. Berlin: Metropol Verlag.
- Kipfelsperger, Tanja Maria (2021): Die Assoziationsanstalt Schönbrunn und der Nationalsozialismus. Die Konfrontation einer katholischen Pflegeanstalt mit Zwangssterilisation, NS-»Euthanasie«-Maßnahmen und »Klostersturm«. München: utzverlag.
- Klein, Ansgar Sebastian (2020): »Euthanasie«, Zwangssterilisationen, Humanexperimente. NS-Medizinverbrechen an Rhein und Sieg 1933–1945. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag (Stadt und Gesellschaft, Band 8).
- Knigge, Jobst (2020): Die letzte deutsche Illusion im Zweiten Weltkrieg. Waffenruhe im Westen und mit ganzer Kraft gegen den Osten. Hamburg: Verlag Dr. Kovač.
- Kohen, Bo'az (2021): Frühe Holocaustforschung. Konflikte, Persönlichkeiten, Herausforderungen. Berlin: Metropol Verlag.
- Kolden, Ingvar (2021): Right-wing radicalism and national socialism in Germany. Confessional factors in support and resistance. Lanham, Boulder, New York, London: Hamilton Books.
- Koordinierungsstelle der Unabhängigen Kommission Antiziganismus (2021): Perspektivwechsel. Nachholende Gerechtigkeit. Partizipation. Bericht der Unabhängigen Kommission Antiziganismus. Berlin: Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat.
- Krieger, Wolfgang (2021): Die Auslandsaufklärung des BND. Operationen, Analysen, Netzwerke. Berlin: Ch. Links Verlag.
- Krieger, Wolfgang (2021): Partnerdienste. Die Beziehungen des BND zu den westlichen Geheimdiensten 1946–1968. Berlin: Ch. Links Verlag.
- Lackner, Robert; Traussnig, Florian (2020): Camp Ritchie und seine Österreicher. Deutschsprachige Verhórsoldaten der US-Armee im Zweiten Weltkrieg. Wien, Weimar, Köln: Böhlau Verlag.
- Lagergemeinschaft Ravensbrück/Freundeskreis e.V (2021): Biographies of diversity. The persecution and experiences of Polish women in Ravensbrück. Berlin.
- Lagergemeinschaft Ravensbrück/Freundeskreis e.V (2021): Polnische Frauen in Ravensbrück. Biografische Skizzen zur Vielfalt der Verfolgungshintergründe und der erlebten Erfahrungen. Berlin.
- Leder, Stella (2021): Über jeden Verdacht erhaben? Antisemitismus in Kunst und Kultur. Leipzig, Berlin: Henrich & Henrich.
- Lemkin, Raphael (2020): Ohne Auftrag. Die Autobiographie. Eschenlohe: Buxus Stiftung.
- Leo, Per (2021): Tränen ohne Trauer. Nach der Erinnerungskultur. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Leßau, Hanne (Hg.) (2021): Das Reichsparteitagsgelände im Krieg. Gefangenschaft, Massenmord und Zwangsarbeit. Katalog zur Ausstellung. Nürnberg: Museen der Stadt Nürnberg, Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände.
- Lorenz, Andreas (2021): Nach dem Osten mit unbekanntem Ziel. Großvater Hugo, eine Spurensuche. Berlin: Lukas Verlag.
- Machtan, Lothar (2021): Der Kronprinz und die Nazis. Hohenzollerns blinder Fleck. Berlin: Duncker & Humblot.
- Magnus, Ariel; Kleemann, Silke (2021): Das zweite Leben des Adolf Eichmann. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Maier, Matthias (2021): Johann Schaeuble (1904–1968) – Dozent für Erb- und Rassenbiologie an der Universität Freiburg 1937–1945. Harmloser Wissenschaftler oder »des Teufels« Rassenforscher? Ubstadt-Weiher [u.a.]: Verlag Regionalkultur.
- Malinowski, Stephan (2021): Die Hohenzollern und die Nazis. Geschichte einer Kollaboration. Berlin: Propyläen.
- Matzer, Lisbeth (2021): Herrschaftssicherung im »Grenzland«. Nationalsozialistische Jugendmobilisierung im besetzten Slowenien. Paderborn: Brill, Ferdinand Schöningh.
- Melter, Claus (2020): Krankenmorde im Kinderkrankenhaus »Sonnenschein« in Bethel in der NS-Zeit? Forschungen zu Sozialer Arbeit, Medizin und »Euthanasie«. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Mohnike, Ernst (2020): Die Sumner-Welles-Mission. Frieden für Europa im Frühjahr 1940? Neu-Isenburg: Angelika Lenz Verlag.
- Morré, Jörg (2021): 1941 – Juni-Briefe. Ungelesene Feldpost aus Kamenez-Podolsk. Berlin: Deutsch-Russisches Museum Berlin-Karlshorst.
- Moses, A. Dirk (2021): The problems of genocide. Permanent security and the language of transgression. Cambridge [u.a.]: Cambridge University Press.
- Müller, Daniel; Studt, Christoph (Hg.) (2021): Vom bürgerlichen Humanismus zum »Herrenmenschentum«. Die Transformation moralischer Werte als Ausgangspunkt für den Wider-

- stand im Dritten Reich. Tagungsband zur XXXII. Königswinterer Tagung. Augsburg: Wißner.
- Müller, Saskia (2021): Der Nationalsozialistische Lehrerbund. Verbrechen, Ideologie und Pädagogik im NS-System. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Nachama, Andreas (2021): 12 Jahre – 3 Monate – 8 Tage. Über die Zeit des Nationalsozialismus. Leipzig: Hentrich & Hentrich.
- Neuberger, Julia; Emmert, Anne (2020): Antisemitismus. Wo er herkommt, was er ist – und was nicht. Bad Salzdetfurth: Verlag Edition AV.
- Niess, Wolfgang (2021): Der 9. November. Die Deutschen und ihr Schicksalstag. München: C.H. Beck.
- Pearce, Andy (2020): The Palgrave handbook of Britain and the Holocaust. Cham, Switzerland: Palgrave Macmillan.
- Penning, Christoph (2021): Anton Graf Bossi-Fredigotti. Karrieren eines Schriftstellers im »Dritten Reich«. Paderborn: Brill, Ferdinand Schöningh.
- Petropoulos, Jonathan (2021): Goering's man in Paris. The story of a Nazi art plunderer and his world. New Haven, London: Yale University Press.
- Petry, Silke (2021): Kriegsgefangenenlager Wietzenhof. Geschichte und Gedenken. Celle: Stiftung niedersächsische Gedenkstätten.
- Pirker, Peter; Breit, Matthias (2020): Schnappschüsse der Befreiung. Fotografien amerikanischer Soldaten im Frühjahr 1945. Innsbruck, Wien: Tyrolia Verlag.
- Polten, Lars (2020): Zwangssterilisation und »Euthanasie« im Erinnern und Erzählen. Biografische Interviews mit Betroffenen und Angehörigen. Münster, New York: Waxmann.
- Pöpken, Christian (2021): Vergangenheitspolitik durch Strafrecht. Der Oberste Gerichtshof der Britischen Zone und die Ahndung von Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Baden-Baden: Nomos.
- Raim, Edith (2020): »Es kommen kalte Zeiten«. Murnau 1919–1950. München: Volk Verlag.
- Ranan, David (2021): Sprachgewalt. Missbrauchte Wörter und andere politische Kampfbegriffe. Bonn: Dietz.
- Rasch, Marco (2021): Das Luftbild in Deutschland von den Anfängen bis zu Albert Speer. Geschichte und Rezeption des zivilen »Stiefkindes der Luftfahrt«. Paderborn: Wilhelm Fink.
- Rauchhaus, Moritz; Roth, Tobias (Hg.) (2020): Eine Sammlung amerikanischer, britischer, deutscher, französischer und sowjetischer Feindflugblätter des Zweiten Weltkriegs. Berlin: Verlag Das Kulturelle Gedächtnis.
- Reder, Hans (2021): Die Berufs- und Handelsschule der Stadt Kleve im Nationalsozialismus. Machtübernahme und Gleichschaltung – Vorkriegszeit – Krieg – Neuaufbau. Hamburg: tredition.
- Reimer-Gordinskaya, Katrin (2021): Antisemitismus – Heterogenität – Allianzen. Jüdische Perspektiven auf Herausforderungen der Berliner Zivilgesellschaft. Springe: zu Klampen Verlag.
- Reinecke, Rüdiger (2020): Gernika und der Luftkrieg gegen die spanische Republik (1936–1939) in der zeitgenössischen internationalen Literatur. Bielefeld: Aisthesis Verlag.
- Richter, Heinz A. (2020): Griechische Verteidigungsanlagen 1941. Die Metaxas-Linie. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag.
- Rosenfeld, Gavriel D.; Kotte, Claudia (2021): Hi Hitler! Der Nationalsozialismus in der Populärkultur. Darmstadt: wbg Theiss.
- Rossol, Nadine; Ziemann, Benjamin (2021): Aufbruch und Abgründe. Das Handbuch der Weimarer Republik. Darmstadt: wbg Academic.
- Ruben, Margot (2021): Aufzeichnungen aus Italien 1934–1938. Leipzig: Hentrich & Hentrich.
- Schlör, Joachim (2021): Im Herzen immer ein Berliner. Jüdische Emigranten im Dialog mit ihrer Heimatstadt. Berlin: vbb.
- Schmidl, Erwin A. (2020): Hitlers Spion, Österreichs Stimme. Die zwei Leben des Wilhelm Hendricks-Hamburger (1917–2011). Innsbruck, Wien, Bozen: Studien Verlag.
- Schmidt, Fritz; Jürgen Reulecke (2021): Hans Scholl. Noch nie in meinem Leben war ich so Patriot ... Baunach: Spurbuchverlag.
- Schnath, Georg (2021): In des Teufels Küche. Autobiografische Aufzeichnungen von Georg Schnath aus den Jahren 1945–1948. Göttingen: Wallstein Verlag.
- Schneider, Ulrich (2021): Antisemitismus im Dritten Reich. Von der Ausgrenzung zum Völkermord. Eine Einführung. Köln: PapyRossa Verlag.
- Schoeps, Julius H.; Bitunjac, Martina (Hg.) (2021): Complicated complicity. European collaboration with Nazi Germany during World War II. Berlin: De Gruyter.
- Schröder, Johannes (2021): Waches Gewissen – Aufruf zum Widerstand. Reden und Predigten eines Wehrmachtspfarrers aus sowjetischer Gefangenschaft 1943–1945. Göttingen: Wallstein Verlag.
- Schroeder, René (2021): Friedrich Ebert (1894–1979). Ein Leben im Schatten des Vaters. Berlin: be.bra Wissenschaft Verlag (Biographische Studien zum 20. Jahrhundert, 8).
- Schüler-Springorum, Mareike; Süsselbeck, Jan (2021): Emotionen und Antisemitismus. Geschichte – Literatur – Theorie. Göttingen: Wallstein Verlag (Studien zu Ressentiments in Geschichte und Gegenwart, 5).
- Schulze, Nora Andrea (2021): Hans Meiser. Lutheraner – Untertan – Opponent. Eine Biographie. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht (Arbeiten zur kirchlichen Zeitgeschichte. Reihe B, Darstellungen).
- Schulze, Thies (2021): Katholischer Universalismus und Vaterlandsliebe. Nationalitätenkonflikte

- und globale Kirche in den Grenzregionen Ostoberschlesien und Elsass-Lothringen 1918–1939. Paderborn: Brill, Ferdinand Schöningh (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte. Reihe B, Forschungen).
- Schumacher, Martin (2021): Ausgebürgert unter dem Hakenkreuz. Rassisch und politisch verfolgte Rechtsanwälte. Biographische Dokumentation einer Spurensuche zur deutschen Emigration nach 1933. Münster: Aschendorff Verlag.
- Schwarz, Erika (2021): Auf dem Weg nach Berlin. Kriegstagebücher der Roten Armee berichten – Tagesetappe Rehfeld, Werder, Zinndorf. Leipzig: Hentrich & Hentrich.
- Schwinger, Florian (2021): Schicksale jüdischer Rechtsanwälte in Bayerisch-Schwaben zur Zeit des Nationalsozialismus. Berlin: LIT (Augsburger Schriften zur Rechtsgeschichte, 40).
- Seefried, Elke; Becker, Ernst Wolfgang; Bajohr, Frank (2020): Kolloquium »Liberalismus und Nationalsozialismus – eine Beziehungsgeschichte«. Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- Sémelin, Jacques; Vandamme, Ralf (2021): Ohne Waffen gegen Hitler. Eine Studie zum zivilen Widerstand in Europa. Göttingen: Wallstein Verlag.
- Sirutavicius, Vidas (2020): The history of Jews in Lithuania. From the Middle Ages to the 1990 s. Leiden: Ferdinand Schöningh.
- Skopal, Pavel (Hg.) (2021): Film professionals in Nazi-occupied Europe. Mediation between the national-socialist cultural »New Order« and local structures. Cham, Switzerland: Palgrave Macmillan.
- Smith, Helmut Walser; Wirthensohn, Andreas (2021): Deutschland. Geschichte einer Nation. Von 1500 bis zur Gegenwart. München: C.H. Beck.
- Spera, Danielle; Peterle, Astrid (Hg.) (2020): Die Zukunft der Erinnerung. Jüdische Museen und die Shoah im 21. Jahrhundert. Wien: Jüdisches Museum der Stadt Wien (Wiener Jahrbuch für Jüdische Geschichte, Kultur und Museumswesen).
- Spohr, Johannes (2021): Die Ukraine 1943/44. Loyalitäten und Gewalt im Kontext der Kriegswende. Berlin: Metropol Verlag.
- Stegemann, Ekkehard W.; Stegemann, Wolfgang; Al-Suadi, Soham (2021): Vom Anti-Judaismus zum Anti-Israelismus. Der Wandel der Judenfeindschaft in theologisch-kirchlichen Diskursen. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.
- Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora (2021): Der Überfall auf die Sowjetunion. Eine Outdoor-Ausstellung an drei Orten. Weimar.
- Stiftung Hamburger Gedenkstätten und Lernorte zur Erinnerung an die Opfer der NS-Verbrechen (2021): Das Stadthaus und die Hamburger Polizei im Nationalsozialismus. Katalog der Ausstellungen im Geschichtsort Stadthaus. Berlin: Metropol Verlag.
- Streichhahn, Vincent; Altieri, Riccardo (Hg.) (2021): Krieg und Geschlecht im 20. Jahrhundert. Interdisziplinäre Perspektiven zu Geschlechterfragen in der Kriegsforschung. Bielefeld: transcript.
- Strenge, Irene (2020): 30. Januar 1933 bis 2. August 1934. Juristische Aspekte der Revolutionszeit des NS-Regimes. Berlin: Duncker & Humblot (Zeitgeschichtliche Forschungen, 53).
- Thomas Köhler; Ursula Müller (Hg.) (2021): Anything Goes? Berliner Architekturen der 1980er Jahre. Bielefeld: Kerber.
- Treiber, Stefan Kurt (2021): Helden oder Feiglinge? Deserteure der Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg. Frankfurt am Main: Campus Verlag (Krieg und Konflikt, 13).
- Tümmers, Henning (2021): Nach Verfolgung und Vernichtung. Das Dritte Reich und die Deutschen nach 1945. Stuttgart: W. Kohlhammer.
- Tuschling, Paula (2021): Antisemitismus in der AfD. Eine Untersuchung unter besonderer Berücksichtigung des Falls Wolfgang Gedeon. Baden-Baden: Tectum Verlag.
- Wedrac, Stefan; Wedrac, Patrick (2021): Die Brauerei Zipf im Nationalsozialismus. Ein österreichisches Brauunternehmen zwischen NS-Kriegswirtschaft, V2-Rüstungsbetrieb und KZ-Außenlager. Wien: Böhlau Verlag.
- Weindling, Paul (2021): Fleckfieberforschung im Nationalsozialismus. Joachim Mrugowskys Fleckfieber-Abhandlung und seine Tätigkeit als Hygieniker der Waffen-SS. New Haven: Yale University Press.
- Wewer, Heinz (2021): Spuren der Vernichtung. Stationen der »Endlösung« im Zeugnis postalischer Dokumente. Berlin: Hentrich & Hentrich.
- Wittwar, Mirko (2021): Amok. Zur Natur des Nationalsozialismus. Baden-Baden: Tectum Verlag.
- Zakhai, Avihu (2020): Jewish exiles: psychological interpretations of Nazism. Cham, Switzerland: Palgrave Macmillan.
- Zapke, Susana; Rathkolb, Oliver; Raminger, Kathrin (2020): Die Musikschule der Stadt Wien im Nationalsozialismus. Eine »ideologische Lehr- und Lerngemeinschaft«. Wien: Hollitzer.
- Zaugg, Franziska (2021): Rekrutierungen für die Waffen-SS in Südosteuropa. Ideen, Ideale und Realitäten einer Vielvölkerarmee. Berlin: De Gruyter.
- Ziemska, Joanna (Hg.) (2020): Gedichte hinter Stacheldraht. Mauthausen Gusen. Wien, Hamburg: new academic press.

Gedenkstätten im Internet

GedenkstättenForum ■ www.gedenkstaettenforum.de

Seit 2002 ist das GedenkstättenForum im Internet. Das von der Stiftung Topographie des Terrors konzipierte Online-Forum wurde auf die speziellen Bedürfnisse der Gedenkstätten zugeschnitten und dient als interaktive Kommunikationsplattform mit werktäglicher Presseschau, Veranstaltungshinweisen, Hinweisen auf und Besprechungen von Publikationen, Beiträgen des GedenkstättenRundbriefs, Projekthinweisen, PublicNewsGroup, Stellenanzeigen, Linksammlung.

Internationale Gedenkstättenübersicht ■ www.gedenkstaetten-uebersicht.de

Eine weltweite Gedenkstättenübersicht der bedeutendsten Gedenkstätten, Museen und Forschungseinrichtungen, die sich mit den Verbrechen des Nationalsozialismus und dem Gedenken an die Opfer beschäftigen, erweitert die seit fünf Jahren zu Deutschland bestehende Übersicht. Dieser bisher einzigartige Überblick ist nach Kontinenten und Ländern sowie inhaltlichen Kriterien sortiert.

Die Einzeldarstellungen der Gedenkstätten bieten kurze historische Informationen zu den jeweiligen Orten, eine Beschreibung der Tätigkeiten der Einrichtungen, Links zu den Homepages, Anfahrtshinweise sowie Adressen. Neben diesen Darstellungen werden auch die unterschiedlichen Strukturen und Arbeitsweisen der internationalen Erinnerungsorte sichtbar. Die internationale Gedenkstättenübersicht der Stiftung Topographie des Terrors bietet grundlegende Informationen und stellt die Basis für eine weltweite Vernetzung der Gedenkorte dar. Die englische Sprachfassung ist direkt zu finden unter www.memorial-museums.net.

Stiftung Topographie des Terrors ■ www.topographie.de

Die Webseite der Stiftung Topographie des Terrors bietet historische Informationen zu den Zentralen des NS-Terrors auf dem »Prinz-Albrecht-Gelände« in Berlin sowie zur Entwicklung der Stiftung und zum Dokumentationszentrum. Darüber hinaus bietet die Homepage Hinweise zu Veranstaltungen, Sonderausstellungen, Publikationen, pädagogische Angebote und ein Ausstellungstagebuch. Die Beiträge sind in Deutsch und Englisch verfügbar. Auf der Webseite finden sich zudem Informationen zum Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit Berlin-Schöneweide, das seit 2006 von der Stiftung Topographie des Terrors betreut wird.

Das GedenkstättenForum auf Facebook: [@gedenkstaettenforum](https://www.facebook.com/gedenkstaettenforum)

Auf Facebook verweist das GedenkstättenForum werktäglich auf Beiträge aus der Presseschau sowie auf Veranstaltungen der Gedenkstätten. Es bildet hiermit die Vielfalt der Gedenkstättenlandschaft in Deutschland und international ab und fördert die Sichtbarkeit der einzelnen Einrichtungen. Daneben ist es das Sprachrohr des Gedenkstättenreferates der Stiftung Topographie des Terrors.

Herausgeber:
Stiftung Topographie des Terrors
Niederkirchnerstraße 8
10963 Berlin
Telefon (030) 254509-15
lutz@topographie.de
www.topographie.de



Redaktion: Dr. Thomas Lutz
Gestaltung: Kurt Blank-Markard
Druck: Druckteam Berlin
Gegründet 1983 von der Aktion Sühnezeichen
Friedensdienste e.V., Berlin

Gefördert durch:



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

Senatsverwaltung
für Kultur und Europa

be  **Berlin**